

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk. wöchentlich, 28 Bfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Bfg. Sonntagsnummer mit Illustration 10 Bfg.
 Postabonnementspreis: 1.10 Mk. pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheit täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die jedwergaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Bfg., für politische und gewerkschaftliche Beitritts- und Besammlungs-Anzeigen 30 Bfg., „Kleine Anzeigen“, das erste (jetztgedruckte) Wort 20 Bfg., jedes weitere Wort 10 Bfg. Stellenangebote und Schulstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Bfg., jedes weitere Wort 5 Bfg. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1982.

Freitag, den 7. August 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Jaurès über die Generalstreiktaktik.

Paris, 4. August. (Fig. Ver.)

In der „Humanité“ veröffentlicht heute Genosse Jaurès Betrachtungen über den gestrigen Generalstreikversuch, die besonders jenen Parteigenossen, denen die besonderen französischen Verhältnisse, namentlich die Situation der sozialistischen Partei innerhalb der Arbeiterbewegung Frankreichs, nicht bekannt ist, in mancher Beziehung interessant erscheinen werden. Nachdem er ausgeführt hat, daß es der Regierung unmöglich ist, die Verbindung der Gewerkschaften, wie sie sich in der Konföderation darstellt, zu vernichten, fährt er fort:

„Ebenso wenig wie man das Proletariat in seiner allgemeinen Organisation treffen kann, wird man den revolutionären Syndikalismus treffen und in seinem Kern zerstören können, das heißt das Streben nach dem Endziel (revendication intégrale, freier etwa mit „Endziel“ zu übersetzen), das von nun an die gewerkschaftliche Bewegung besetzt. Das den revolutionären Syndikalismus eigentlich charakterisiert, ist nicht die Anwendung dieser oder jener Mittel: es ist die dem Proletariat vermittelte Idee, daß jeder Versuch einer teilweisen Befreiung seinen Wert von der vollständigen, vollenden den Tat empfängt; es ist der Entschluß, die bürgerliche Gesellschaft endlich zu zwingen, vor der Macht der stufenweise entwickelten Lohnarbeiterschaft zu kapitulieren; es ist die Ueberzeugung, daß endlich der Tag kommen wird, wo die Macht der kollektiven Arbeitsverweigerung dazu beitragen wird, durch die kombinierte Wirkung der gewerkschaftlichen und politischen Aktion jenen letzten entscheidenden Augenblick einer langen Arbeit herbeizuführen, wo sich die Evolution in der Revolution vollendet. Es ist die Ehre dieser so viel verleumdeten und verfolgten Arbeitskonföderation, diesen Geist verbreitet, diese Denkwelt bis in die gewerkschaftliche Aktion getragen zu haben. Fribol sind diejenigen, die, getäuscht durch vorübergehende und unvermeidliche taktische Irrtümer, durch vorübergehende Schläppen und unvermeidliche Unsicherheiten, nicht die allgemeine Größe dieses Wertes sehen, seine Fruchtbarkeit nicht begreifen.“

Im weiteren führt Jaurès aus, daß eine solche Aktion eine mächtige, feste Organisation voraussetze, die die Konföderation davor behüte, sich auf Unternehmungen einzulassen, denen ihre Kräfte noch nicht gewachsen seien und die mit Enttäuschungen oder kindischen Gewalttätigkeiten enden. Es war die Schuld einer unzureichenden Organisation, daß das Proletariat der Revolteverfuche einiger durch die vorangegangenen Morde und durch die Brutalitäten der Stunde aufgeregten Gruppen nicht Herr werden konnte. Die Lage des Schmerzes und in mancher Hinsicht auch der Enttäuschung, die hinter uns liegen, sind nicht unfruchtbar gewesen. Sie haben, trotz alledem, die Nachhaber gewarnt, daß sie sich nicht ohne Gefahr noch einmal auf den Weg des Blutvergießens begeben können. Sie haben bei den Korporationen, die bis jetzt die abgeschlossensten und engherzigsten schienen, wie bei den Buchdruckern, einen Geist der proletarischen Gemeinschaft und des gemeinsamen Kampfes enthüllt, der die Herrschenden zum Nachdenken bringen wird. Sie haben aber zugleich auch dem Proletariat die Grenzen seiner jetzigen Macht, die Unzulänglichkeit seiner Organisation fühlbar gemacht. Nicht Fanfaronaden werden uns retten, sondern die männlich anerkannte, bittere Wahrheit.“

Auf die perfiden Angriffe der Bourgeoisblätter, daß er selbst nicht in Draveil gewesen sei, antwortet Jaurès, daß die sozialistischen Abgeordneten sich nur dann in ein Streikgebiet begeben, wenn sie das Proletariat selbst dahin rufen. Die Konföderation aber scheidet die Politiker systematisch von ihren Bewegungen aus. Rüge sie recht oder unrecht haben, es sei nicht Sache der Abgeordneten, den Gewerkschaftern eine Hilfe aufzudrängen, die sie nicht begehren. Aber Recht und Pflicht der Sozialisten sei es, vor der denkenden Arbeiterklasse und vor ihrem Gewissen die Frage aufzuwerfen, die das Ergebnis dieser bewegten Lage sei: „Wie kann das französische Proletariat die gewerkschaftliche Macht erringen, die notwendig ist, damit die große Aktion der Konföderation mit der möglichsten Wirksamkeit, ohne unvorgesehene Einmischung von blinder Gewalt und ohne Schwäche vollbracht werde?“

Die Ausführungen Jaurès' sind ein Ausdruck der unleugbaren Tatsache, daß die geeinigte Partei von einem großen Teil der revolutionären Arbeiterschaft nicht als Organ des proletarischen Massenwillens angesehen wird. Diese Tatsache, die dem ausländischen Sozialisten, der die Willen sozialistischer Wähler und die 50 sozialistischen Deputierten im Auge hat, wunderbarlich erscheinen mag, ist teils das Produkt tief in der Vergangenheit wurzelnder revolutionärer Sektentradiitionen, teils die Folge der Entfremdung, die zwischen den Arbeitermassen und den sozialistischen Parlamentaristikern eingetreten ist, als ein großer Teil von diesen in der Dreyfus-Krise die Führung der antilexikalischen Demokratie übernahm. Die Frage nach der Berechtigung jener Taktik soll hier nicht aufgerollt, sondern es sollen nur die historischen Umstände angedeutet werden, unter denen die aufstrebende

Gewerkschaftsbewegung den antiparlamentarischen Elementen einen günstigen Boden bot und in einen Gegensatz zur politischen Partei geriet. Bekanntlich hat der strenge Syndikalismus jetzt auch innerhalb der geeinigten Partei einen Anhang, weit größer aber ist die Zahl der Parteigenossen, die mit Jaurès den intellektualistischen Reformismus und den religiösen Generalstreikmythos vereinigten und im übrigen auf die Entwicklung vertrauen, die aus der Konföderation die anarchoistische Schlacke ausscheiden und eine große, auf gewerkschaftlichem Boden arbeitende Arbeiterpartei bilden werde, etwa so, wie sich aus anderen Verhältnissen, die englische Arbeiterpartei entwickelt hat. Nur scheint es mit dieser Auffassung der den Sozialisten gegenüber den Gewerkschaften übera l l als Pflicht geltenden Richt e i n m i s c h u n g doch nicht recht zu stimmen, daß Genosse Jaurès zum Schluß den Sozialisten die Aufgabe stellt, die Mittel zur Stärkung der Konföderation zu erwägen. Denn dazu würde doch auch die Erörterung gehören, ob die bisherige Taktik der Konföderation geeignet war, die noch zögernden Massen des Proletariats heranzuziehen und ob die Parteigenossen, die der Konföderation angehören, zum Beispiel auf den Gewerkschaftskongressen ihren Einfluß zugunsten einer dieser Aufgabe entsprechenden Taktik geltend machen sollen. Wie die Dinge heute liegen, werden viele Konföderierte die von Jaurès für notwendig gehaltene Parteidisziplin ebenso als eine unerbetene Einmischung betrachten wie die Intervention der Politiker bei Streiks. Die Gruppierung gewerkschaftlicher Kräfte zu einer Zeit, wo viele Sozialisten den Sieg ihrer Sache von einer Erleuchtung der Demokratie erhoffen, ist sicher eine geschichtliche Leistung des Klasseninstinkts, der in den Gründern der Konföderation bei allen sektiererischen Nebenabsichten doch wirksam war. Aber wenn es Recht und Pflicht der geeinigten Partei sein soll, für das weitere Wachstum der Gewerkschaften zu wirken, kann dieses Recht und diese Pflicht, sobald Parteigenossen die kritische Sonde an ihre bisherige Taktik legen wollen, zur — „Fribolität“ werden?

Die Umwerbung des Zentrums.

Das Zentrum wird wieder von der konservativen Presse mit verlebten Skottenbliden umworben. Zwar können die Konservativen über ihre liberalen Blodgefährtinnen nicht klagen, besonders die freisinnige Konkubine zeigte sich bisher noch halbverschämtem Lächeln noch immer zu dem größten Entgegenkommen gegen die konservativen Ansprüche bereit; aber lieber als mit den Liberalen machen die Junker doch mit den feindverwandten und gleichfühlenden Vertretern der Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ Politik. Vornehmlich jetzt, wo die Reichsfinanzreform den politischen Horizont umwölkt. Haben die Freisinnigen auch längst darauf verzichtet, direkte Reichssteuern durchzudrücken, so werden sie sich doch aus Rücksicht auf die kapitalkräftigen Elemente ihrer Wählerchaft allen Steuerplänen widersetzen, die die Börse und Banken, die Brauindustrie und die Dividendenempfinger treffen, und vielleicht auf eine beträchtliche Erweiterung der Reichsfinanzsteuer drängen. Vom Zentrum ist, da seit der letzten Reichstagswahl in seinen Reihen die ländlichen Grundbesitzer und der hohe Klerus entschieden an Einfluß gewonnen haben, solche Sprödigkeit nicht zu befürchten. Und dann — wenn im Blod die liberalen Parteien auch keine liberalen Gesetze durchzusetzen vermögen, so sind doch die Konservativen daran gehindert, eine rein vom Interessenstandpunkt des Großgrundbesitzes diktierte Politik zu treiben; und gar zu gerne möchten sie den mannigfachen Vorteilen, die sie in den Jahren 1903/05 mit Zentrumshilfe errungen haben, einige weitere Staatsdotationen anreihen.

So sucht denn die konservative Presse durch zärtliches Girren das Zentrum wieder zu der bekannten gemeinsamen Arbeit im Dienste des Vaterlandes heranzuziehen, indem sie den Zentrumsführern versichert, daß eine so weise, berechnete und tief im gefunden Boden des deutschen Volkstums wurzelnde Partei wie das Zentrum sich nicht dauernd ausschalten lasse, und daß, wenn das Zentrum nicht mitarbeitete an den höheren Aufgaben des Reiches, es sich an sich selbst versündige.

Den Liberalen, die sich noch Verständnis für das bunte politische Getriebe bewahrt haben, wird schmil bei diesem Liebeswerben. Und da sie in sich selbst nicht die Kraft fühlen, den der Scheidung zustrebenden Blodgefährten im Konkubinatsverhältnis festzuhalten, so wenden sie sich an den Fürsten Bülow um Hilfe, indem sie ihm in ihren Blättern auseinandersetzen, daß, wenn der Blod auseinanderfällt, seine Kanzlerschaft mit Sicherheit nachpuzelt, da das Zentrum für den 13. Dezember 1906 blutige Rache nehmen werde.

Mit verchränkten Armen sieht das Zentrum und sieht sich das Girren der einen und das Angstgestammel der anderen an. Es hat nicht die Absicht, sich dem lodenden Ruf der Konservativen zu entziehen. Der hohe Klerus sähe aus Gründen der katholischen Kirchenpolitik recht gerne, wenn das Zentrum bald wieder in seine frühere Stellung als Regierungspartei zurückkehrte und für seine Nachgiebigkeit auf steuerpolitischem Gebiet kirchenpolitische Prosite eintauschte. Aber noch kann das Zentrum warten. Kommen muß ihm schließlich die vom Junkertum beherrschte Regierung doch, und je länger es sich sträubt, desto begehrenswerter wird es. So stellt sich denn die Zentrumspreffe, als wenn ihr im

Grunde das girrende Liebeswerben der Konservativen ganz gleichgültig wäre. Mit der züchtigen Anmut der Jungfrau von vierzig Lenzen schreibt z. B. die „Germania“:

„Die sommerlichen Erörterungen über die „Umwerbung“ des Zentrums durch die Konservativen bereiten den Liberalen sichtlich bange Sorgen. Sie werden dadurch wiederum lebhaft daran erinnert, wie schwach es doch um die ganze Blodherrlichkeit und ihre Macht im Blod bestellt ist, und wie viel Grund zur Bescheidenheit sie haben. Wir unsereits stehen den Erörterungen kühl gegenüber, schon deshalb, weil wir wissen, daß durch die Zeitungen nicht darüber Entscheidung getroffen wird, was werden soll. Wir betrachten sie aber auch nicht ohne alle Genugtuung. Zeigen sie uns doch namentlich auch, wie die Einsicht, daß es mit der einfachen „Ausfaltung“ und „Kaltstellung“ des Zentrums nicht getan ist, sich weiter und weiter Bahn bricht...“

Daß das Zentrum lediglich den „legitimen“ Einfluß fordert, der ihm seiner Stärke nach zukommt, versteht sich von selbst. Die Liberalen fürchten aber, daß, wenn es auch nur wieder als gleichberechtigt behandelt werde, seine „Wiedereinschaltung“ ihre eigene Ausfaltung und das Ende der Blodpolitik bedeuten werde. Darum reden sie nicht allein wahrheitswidrig davon, daß das Zentrum den entscheidenden Einfluß wolle, sondern sie rufen, wie in allen Räten, die Regierung, hier den Fürsten Bülow an. „Magdeh. Zig.“ und „Sannob. Courier“ halten ihm vor, daß seine „Umwerbung“ unter das Zentrum“, der „Kotau vor dem Zentrum“ das Ende seiner Kanzlerschaft bedeute. Auch wir haben früher schon unsere Meinung dahin geäußert, Fürst Bülow könne nicht leicht mehr zurüd, aber schließlich mühte er das ja mit sich selbst ausmachen...“

Allein, wie gelangt, wir können das Weitere in Ruhe abwarten. Deshalb rufen wir auch keineswegs, wie der „Sannob. Courier“, die „Nordd. Allg. Zig.“ an, daß sie sich zu den „Annäherungs“-Erörterungen äußern, d. h. den Konservativen ein „quos ego“ zurufen und dem Zentrum die weiteren Hoffnungen verhegeln solle. Wir unsereits haben es nicht so ängstlich.

Das Zentrum wartet. Allzulange kann das Konkubinat zwischen den schönen Seelen das Blods nicht mehr dauern, und dann ist es bereit, seine Tugend zu opfern — aber selbstverständlich nur gegen gute Bezahlung.

Zeppelin.

Die Katastrophe des Zeppelinschen Luftschiffes hat begreiflicherweise allenthalben Mitleid mit dem greifen Erfinder ausgelöst. Diese Sympathie mit dem Erfinder nimmt freilich nachgerade Formen an, die Bedenken erregen müssen. So ist es unangebrachter Uebereifer, wenn jetzt allenthalben zu Sammlungen für Zeppelin aufgefordert wird. Es gibt allein in Preußen diverse tausende Millionäre, die im Handumdrehen, ohne sich weh zu tun, soviel Geld bewilligen können, daß Zeppelin sich zehn neue Luftschiffe von noch größeren Dimensionen und mit noch leistungsfähigeren Motoren bauen könnte, als sie das vernichtete Luftschiff besaß. Der Firma Krupp & Co. gestattete es leicht ihr 25 Millionen-Jahres Einkommen, Zeppelin ausgiebig zu subventionieren. Freilich wird Zeppelin vergebens auf eine den Verhältnissen der Firma Krupp entsprechende Unterstützung warten, ist es doch ausgeschlossen, daß ein Luftschiff jemals mit Panzerstahlplatten ausgerüstet werden könnte! Wenn sich aber die vornehmsten Nutznieher unseres Kapitalismus und Militarismus so referiert verhalten, sollte die nichtbesitzende Klasse erst recht kaltes Blut bewahren und sich fragen: cui bono? Wem nützt die Zeppelinsche Erfindung?

Was ist es im Grunde, das auch die breiten Massen für Zeppelin so entzückt? Es ist das ästhetische Wohlbehagen über den neuen Sieg des Menschengestes über die Materie, den ersten, sei es noch so schüchternen Versuch, das Luftmeer nach Verlieben zu beherrschen. Und wer je die Verse Goethes im „Faust“ nachempfunden hat:

„Doch ist es jedem eingeboren,
 Daß sein Gefühl grabaus und dorthwärts dringt,
 Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
 Ihr schmetternd' Pied die Lerche singt,
 Wenn über schroffen Felsenthöhen
 Der Adler ausgebreitet schwebt,
 Und über Flächen, über Seen
 Der Kranich nach der Heimat strebt.“

Der wird den Begeisterungsturm für Zeppelins Erfindung nur zu begreiflich finden.

Nur wer kein Verständnis für Fausts Wunsch aufzubringen vermag:

„Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein
 Und trüg' er mich in ferne Länder,
 Mir sollt' er um die höchsten Gewänder,
 Nicht feil um einen Königsmantel sein!“

nur solch phantasiarmer, geisteslahmer Philister wird sich dem Eindruck zu entziehen vermocht haben, den Zeppelins Experimente hervorgerufen mühten.

Aber dieser faustische, dieser ewig-menschliche Drang zur Beherrschung der Naturkräfte, diese schweifende Sehnsucht des Menschengestes sollte die Vernunft des Menschen gleichwohl nicht aus dem Gleichgewicht bringen! Und die Sammelwut, die hier von flebzehn Lübtlinger Professoren, dort von einem städtischen Kollegium, dort von einem Bürgermeister, dort von einem reklamesüchtigen Zeitungsmenschen entfaltet wird, ist bei nüchterner Betrachtung der Dinge tatsächlich lächerlich! Denn es besteht gar kein Zweifel, daß

Zeppelin vom Reich die Mittel erhalten wird — eine halbe Million ist ihm ja bereits am Mittwoch bewilligt worden —, um seine Versuche fortzusetzen. Die Fahrt Zeppelins vor der Katastrophe hat ja soviel bewiesen, daß ein lenkbarer Ballon des Zeppelin'schen Systems bei günstigem Wetter in der Lage ist, eine Fahrt von 1000 Kilometern zurückzulegen. Das dürfte ausreichen, um die Luftschiffe des Zeppelin-Systems dem Militarismus zu empfehlen und Zeppelin jeder staatlichen Subvention teilhaftig werden zu lassen.

Für Zeppelin und sein Luftschiff ist also schon von wegen unseres Militarismus gesorgt. Und es ist ja nur zu bekamen, daß das Deutsche Reich zwar für Kulturaufgaben kein Geld übrig hat, aber für militärische Zwecke mit den Mitteln niemals knauser! Das soll da also die kommunale oder auch private „nationale“ Sammelart, für die jetzt so emsig die Werbetrömmel gerührt wird?

Denkende Menschen sollten sich überhaupt nicht so sehr durch Stimmungen beherrschen lassen. Jeder Mensch, der seine fünf gesunden Sinne beisammen hat, sollte sich doch wohl klar machen können, daß ein lenkbarer Luftballon niemals als Verkehrs-, geschweige denn als Transportmittel in Frage kommen kann, da das riesenhafte Ungeheum des Ballons nur eine winzige Tragkraft besitzt. Das 126 Meter lange Luftschiff Zeppelins vermag kaum 20 Personen zu tragen! Selbst also, wenn es, wie zu erwarten, gelangt, die Motoren zu verbessern, bei geringerem Gewicht leistungsfähiger zu machen, wird ein Ballon-Luftschiff niemals als Personen- oder Lastenbeförderungsmittel in Frage kommen, es sei denn, daß ein neues Gas erfunden würde, das um das Vielfache leichter wäre, als das bisher zur Füllung verwendete Gas!

Unser Militarismus freilich braucht sich um alles das nicht zu kümmern. Selbst wenn die ausschweifenden Illusionen, die Zeppelin-Luftschiffe als Luftkriegsschiffe, als verderbenspendende Entsender zerstörender Lufttorpedos verwenden zu können, sich nicht erfüllen sollten, besitzen lenkbare Luftschiffe mit einem so großen Aktionsradius, wie ihn auch die verunglückte neueste Fahrt Zeppelins wieder bewiesen hat, ungewöhnlichen strategischen Wert. Für den Aufklärungs- dienst vermögen solche Fahrzeuge sicher mehr zu leisten, als Kavalleriepatrouillen, Automobile, Fesselballons oder lenkbare Ballons mit nur kleinem Aktionsradius. Deshalb wird sich auch der Militarismus der Erfindung Zeppelins sicherlich in höherem Maße bemächtigen, als dem Reichsetat und den Steuerzahlern zuträglich sein dürfte!

Wozu also noch kommunale und private Gelder für Zeppelin ausbringen!

Es bedarf auch eine böllige Unkenntnis der Dinge, wenn man mit tönenden Worten die Erfindung Zeppelins mit der Erfindung Steffensons auf eine Stufe setzt. Die erste Lokomotive ermöglichte die Verzehn-, die Verhundertfachung des Verkehrs. Wie aber durch Luftballons Lasten oder Menschenmassen transportiert werden könnten, auch wenn nicht nur die Steuerungsapparate, sondern auch die Motoren tadellos funktionierten, das ist das Geheimnis der Luftschiffnarren, über die sich Zeppelin selbst noch unmittelbar vor seiner Fahrt lustig gemacht hat, als er das Schreckgespenst einer deutschen militärischen Invasion in England als albernem Mumpstüchler verhöhnte!

Das deutsche Proletariat hat also alle Ursache, den lustigen Weltkranz gewisser Elemente nicht mitzumachen! Das Proletariat hat wahrhaftig Grund genug, sich um seine Interessen, seine Rechte zu kümmern; der Luftmilitarismus wird schon dafür sorgen, daß Zeppelins Erfindung nicht verloren geht!

Die Ursache der Katastrophe.

Der Regierungsrat a. D. Rudolf Martin meldet aus Stuttgart vom 6. August, 2 Uhr 15 Minuten nachmittags:

Ich war soeben auf der Unfallstelle bei Schörlingen und bin in der Lage, den Hergang der Katastrophe wahrheitsgemäß auf Grund der Unterhaltung mit den kompetentesten Augenzeugen darzustellen. Der Verlagsbuchhändler G. Hirsch aus Konstanz war mit seinem Automobil gestern abend hergekommen und brachte mich heute früh 7 Uhr zur Unfallstelle. Auf der Rückfahrt nahmen wir die Ingenieure Kober und Stahl des Grafen Zeppelin mit nach Stuttgart. An der Unfallstelle sprach ich überdies ausführlich den Leutnant von Speiß vom Stuttgarter Grenadier-Regiment, der bei dem Unglück bis zum letzten Augenblick das Seil mitgehalten hat.

Die Ursache der Explosion ist bis jetzt nicht festgestellt. Denkbar ist nur Selbstentzündung des Gases bei dem starken Ausprall des Luftschiffes am Boden und gegen die Bäume. Das Benzol ist nicht explodiert und noch vorhanden, nur das Gas ist explodiert. 80 Grenadiere hielten das Luftschiff, als um 3 Uhr nachmittags plötzlich ein starker Wirbelwind von unten, seitwärts und rückwärts das an der Spitze festverankerte Luftschiff ergriff und den Anker löste. Zahlreiche Soldaten wurden 1—3 Meter in die Höhe gerissen. Die Kräfte der 80 Grenadiere verfliegen. 500 Mann aber hätten das riesenluftschiff halten können. Zwei Monteurs und der eine Grenadier wurden mit dem Luftschiff 1200 Meter weit getragen. Die Monteurs in der Gondel, der Soldat am Tau, außerhalb der Gondel. Das Luftschiff brannte während dieser unwilligen Luftfahrt nach dem Zeugnis der anwesenden Offiziere nicht. Die Explosion erfolgte erst, als der vordere Teil des Luftschiffes 1200 Meter weit gegen die Bäume rannte und am Boden aufschlug. Wahrscheinlich hat sich die Baumwollhülle eines Gasballons durch die schnelle der starken Reibung am Erdboden oder an den Bäumen selbst entzündet. Die Motore waren kalt und in der letzten halben Stunde nicht in Bewegung. Es ist gar nicht möglich nach der Ansicht des Ingenieurs Stahl, der die ganze Dauerfahrt Zeppelins mitgemacht hat, daß der Ausprall einen der Motore in Bewegung gesetzt hat. Alle Zeitungsmeldungen über die Benzolexplosion gehören in das Reich der Fabel. Ingenieur Stahl erklärte sich mir gegenüber bereit, sofort beide Motore in Bewegung zu setzen. Die beiden Gondeln samt Motoren und Benzolvorräten sind unversehrt und können aufs neue verwendet werden. Die Explosion war eine zweifache. Zuerst erfolgte ein Knall wie ein Kanonenschuß, nach Aussage des Leutnants von Speiß, der mit den Grenadiere im schnellsten Laufe dem Luftschiffe nachjagte und sich bei der Explosion etwa 500 Meter hinter dem Luftschiff befand. Zuerst brannte der vordere Teil, der zuerst auf die Bäume und den Boden aufgeschlagen war.

Darauf folgte eine viel geringere zweite Explosion, wie wenn man Pulver verbrannt, und starke Detonation. Seit sechs Uhr früh wird heute das Aluminiumgerippe von Zeppelins und Daimlers Arbeitern zerlegt. Das Aluminium wird bei Wilsberg in Lüdenscheid eingeschmolzen. Von den baumwollenen Hüllen der 18 Gasballons sind nur noch einige wenige Fäden zu sehen.

Alles übrige dieser Baumwollhüllen ist verbrannt. Während der Dauerfahrt von fast 24 Stunden über 750 Kilometern ist der Motor in der hinteren Gondel stets nach dem Zeugnis des Ingenieur Stahl, der sich in der hinteren Gondel befand, tadellos gelaufen, nur der Motor der vorderen Gondel versagte zuerst vorgestern bei Worms und gestern bei Mannheim.

Weitere Unterstützung des Reichs.

Das Heraldische Depeschenbureau meldet:

Friedrichshafen, 6. August. In der Konferenz, die Graf Zeppelin heute mit dem Vertreter des Reichsamts des Innern hatte, wurde ausgemacht, daß der Graf auf Kosten des Reichs weiterbauen soll und zwar in möglichst schnellem Tempo. Graf Zeppelin sandte darauf an den Kaiser folgende Dankesdepesche: „Ew. Majestät allergnädigster Trostspruch verwandelt Trauer in Freude. Alleruntertänigst bedanke ich mich für die Beweise der Anteilnahme. Mit Begeisterung werde ich mich Ew. Majestät und des deutschen Volkes Auftrag zum Weiterbau unterziehen.“

Eine Reihe von Stadtbewaltungen, wie Stuttgart, Eisen, Dorimund usw., beabsichtigen dem Grafen Zeppelin Unterstützungen zu bewilligen. Wir brauchen nicht zu wiederholen, daß wir diese Aufwendungen für absolut überflüssig halten! Zeppelins Erfindung ist auch ohnehin mehr als sichergestellt!

Sollten die Kommunen — die doch sonst für soziale Zwecke so wenig Mittel aufzubringen geneigt sind — wirklich das Kulturproblem der Luftschiffahrt unterstützen wollen, so müßten sie allgemein Preise und Subventionen für die verschiedensten Systeme der Luftschiffahrt bewilligen!

Ministerwechsel in der Türkei.

Die eigentliche Regierung der Türkei bilden jetzt die jungtürkischen Offizierskomitees. Ihnen gehorchen die Armee wie die Marine, sie verfügen über die Zivilverwaltung und ihrer Leitung muß der Sultan, bisher der selbstherrlichste der Autokraten, bedingungslos sich fügen. Und diese organisierten Offiziere haben einen prächtigen Beweis geliefert, wie der trostlose Zustand, der finanzielle und moralische Verfall des Landes nicht eine Folge der „Unreife“ der Bevölkerung war, sondern allein das Verbrechen der Autokratie. Der Absolutismus unterbietet überall in Rußland ebenso wie in der Türkei alle Kräfte des Volkes, verdirbt das Land, verrät die Landesinteressen um seines eigenen Bestandes willen. Die siegreiche Revolution hat die Kräfte des Volkes entfesselt, mit einem Schlage der Mißwirtschaft ein Ende gesetzt, die Korruption getilgt, den Frieden im Innern hergestellt und in heißen Wochen ein Werk geleistet, das anderswo die langsame Reformtätigkeit nicht in Jahrzehnten zustande bringt.

Und die Aenderung ist nicht nur eine äußere, sie hat auch die Psychologie des Volkes gewandelt. Das beweisen nicht nur die stürmischen Kundgebungen des befreiten Volkes, nicht nur die Teilnahme der türkischen Frauen an den politischen Demonstrationen. Die „Voss-Zeitung“ bringt heute die für die Umwandlung des Denkens so charakteristische Tatsache, daß die Albanerstämme Mazedoniens in der geübtesten Form eines Volkseides beschlossen haben, die Blutrache fortan nicht mehr auszuüben. Die Blutrache vertrat bei den Albanern die Justiz; sie war eine der Hauptursachen für die ewigen Feinden der Stämme und ein Hindernis für den Zusammenschluß zu einer Nation. Selbige es wirklich dem Einfluß der Revolution, die uralte Sitte zu brechen, so bedeutete das die Neuschaffung eines Volkes.

Die Jungtürken verfolgen stetig und ausdauernd ihren Plan, die Exekutivgewalt in die eigenen Hände zu nehmen. Said Pascha, der alte und vorsichtige Großvezir, konnte ihnen kein Vertrauen einflößen. Er muß weichen und ist durch den fortschrittlicheren Kamal Pascha, der schon bisher, obwohl ohne Portfeuille, der Schrittmacher der Jungtürken im Kabinett war, ersetzt worden. Er wird ein neues, den Jungtürken genehmes Kabinett bilden. Dagegen wurde Dschemal-Eddin, der Scheich ul-Islam, der demissioniert hatte, weil er Bedenken gegen die hinterhältige Durchführung der Verfassung durch den Sultan hatte, wieder in sein Amt eingeführt.

Aber mit der Demission der anrühmigen Minister und Staatsräte gibt sich das Volk nicht mehr zufrieden. Sie werden verhaftet und für ihre Erpressungen und Schwindeleien zur Rechenschaft gezogen. Türkische Extrablätter zufolge ist der frühere Marineminister Kamal Pascha in dem Augenblick, als er sich auf das Dampfschiff begeben wollte, von der Polizei und der Volksmenge festgenommen worden. Bei seiner Verhaftung wurden 170 000 Pfund vorgefunden. Ebenso sind auch der frühere Minister des Innern, Mehmed Memduh Pascha und der frühere Stadtpresident Reichid Bei verhaftet worden. Ihre Wohnungen wurden durchsucht und ein Untersuchungsverfahren eingeleitet.

Ein charakteristisches Detail ist es, daß der Oberstmeister des Sultans Said Pascha im Hildiz ausläurende Vorlesungen über die Verfassung für Beamte und Diener des Palastes hält.

In Mazedonien haben sich die Vandalen böllig aufgelöst. Einer der gefährlichsten und vertwegensten der bulgarischen Vandalenführer Sandowst hat folgenden Aufruf veröffentlicht:

Die Mazedo-Bulgaren sollen sich nicht irreführen lassen von einer verbrecherischen Agitation, die vielleicht von offiziellen Behörden in Bulgarien gegen den gemeinsamen Kampf an der Seite des türkischen Volkes und seiner zur Freiheit strebenden Intelligenz beginnen werde. Zusammen mit dem Absolutismus müsse auch der mörderische Bruderkampf der Nationalitäten unter einander begraben werden. Die Mazedo-Bulgaren sollen sich keinerlei Agitationen seitens des Fürstentums Bulgarien gefällig zeigen, weil diese gegen die Verdrübrung der Mazedo-Bulgaren mit den Türken und gegen deren Freiheitsbestrebungen gerichtet seien.

Ebenso haben sich die serbischen und griechischen Vandalen aufgelöst. Es wäre also wirklich an der Zeit, wenn auch die ausländische Reformorgane zurückgezogen würde.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. August 1908.

Eine Auslieferung.

Ein hiesiges Montagblatt brachte vor kurzem folgende Meldung:

Zu welchen Gaudianerdiensten sich die preussische Polizei hergibt, geht wieder einmal in krasser Weise aus einem Falle

hervor, von dem uns durch Vorlegung umfangreicherer Dokumente berichtet wird. Der Wäzler Abraham Kay kam in den letzten Tagen des Juni nach Berlin, wo es ihm nach langem Bemühen gelang, Arbeit und Logis in der Diefenbachstraße zu finden. Gelegentlich seiner Anmeldung auf dem Polizeirevier wurde ihm hier sein Paß mit dem Bemerkten zurückgehalten, daß er ihn in 14 Tagen wiederbekommen würde. Aus unbekanntem Grund wurde Kay jedoch am 8. Juli nachts um 12 Uhr in seiner Wohnung verhaftet und in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz abgeführt, wo ihm am 24. Juli von einem Kriminalbeamten der siebenten Abteilung ein Telegramm des russischen Ministers des Aeußern vorgelesen wurde, das seine Auslieferung an die russische Behörde „anordnete“. Der Prozeß des Verhafteten wurde seitens der Beamten mit Gelächter quittiert. Am 25. wurde der Mann, dessen Verbrechen darin besteht, ein Untertan des Zaren zu sein, gefesselt und in Begleitung einiger Kriminalbeamten nach dem Bahnhof Alexanderplatz geleitet, von wo aus er unter dem Schutz und Geleit zweier Beamten nach Birhallen in Rußland transportiert wurde. Alle Gesuche, ihm wenigstens einen Rechtsanwalt zu stellen, wurden zurückgewiesen. In Wiebäusen wurde der Gefangene in Ketten geschnitten und in das Gefängnis in Romno übergeführt, von wo es ihm gelang, an einige Berliner Freunde einen Brief zu richten, in dem er sich bitter über die ihm zu Unrecht widerfahrere Gewalt beklagt und sie bittet, zu seinen Gunsten für ihn zu wirken. Von Romno soll er nach der Zitadelle in Warschau gebracht werden.

Wir zögerten mit der Biedergabe, weil selbst nach unseren Erfahrungen der Fall unglaublich schien. Nähere Erkundigungen haben ergeben, daß in der Tat Kay in dieser Weise den Fenken des Zaren überliefert worden zu sein behauptet. Jrgendein Dementi ist bisher nicht erfolgt. Trotzdem können wir uns schwer entschließen, an eine Tat zu glauben, die beweisen würde, daß die Berliner Polizei nicht nur dem preussischen, sondern auch dem russischen Ministerium unterstellt ist. Aber wir denken, daß es an der Zeit wäre, schleunigst eine amtliche Aufklärung dieses Falles zu geben.

Der internationale Freihandelskongress

der in dieser Woche in London stattfindet, bildet eine Art von Heerschau über die Anhänger der Freiheit in den verschiedenen Ländern, auch in denen, wo allem Anschein nach der Protektionismus noch auf lange Zeit hinaus die Herrschaft behaupten wird. Aus Deutschland sind u. a. antworfend Dr. Theodor Barth, Professor Brentano, Professor Loy-München, Professor Knab-Frankfurt a. M., Großhändler Leude-Hamburg, Witt-Wannsee, Dr. Breitfeld-Berlin.

Vorberragende Freihändler der verschiedenen Nationen haben dem Kongress Darstellungen der wirtschaftlichen Lage, der Aussichten des Freihandels, der Wirkungen der Tarifpolitik, der Erfolge der Handelsverträge usw. in ihrem Vaterlande unterbreitet. Die eingehendste und umfangreichste Untersuchung hat der deutsche Reichstagsabgeordnete Göttsch geliefert. Er sieht die Aussichten der Freihandelsbewegung in Deutschland nicht für sonderlich günstig an, hält sie aber für unberechenbar, da immerhin ein plötzlicher Umschwung in den Auffassungen der Mehrheit nicht unmöglich sei. Zwei Momente, führte er aus, brängen geradezu zur Ablehnung vom Protektionismus: einmal die ungünstige Gestaltung der Reichsfinanzen und ferner die Notwendigkeit einer intensiven Steigerung des Exportes. „Einfolge seines starken Bevölkerungszuwachses auf die industrielle Entwicklung und auf die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse so angevolles Land kann sie auf die Dauer nicht ohne die schwerste Schädigung seiner Volkswirtschaft durch Schutzzölle hemmen. In Jahren glänzender Weltkonjunktur macht sie sich wohl weniger bemerklich, obwohl sie auch dann die Zunahme des Reichtums erschwert. Aber in den Jahren wirtschaftlichen Daniederliegens wird die Notwendigkeit, mit der Wertenerhaltungspolitik zu brechen, immer zwingender. Die Rot der Zeiten wird auch die deutschen Schutzzölle über den Haufen werfen.“

Besondere Aufmerksamkeit verdient ferner der Bericht des englischen Freihändlers Russell Rea deshalb, weil immerhin in England mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die nächsten Wahlen dem Schutzministerium eine Mehrheit verschaffen. Russell Rea ist freilich Optimist. Er hält wohl einen vorübergehenden Sieg der Protektionisten für möglich, ist aber überzeugt, daß auch diejenigen englischen Industriellen, die heute einen solchen Schutz fordern, bestimmen würden, sobald ihnen der für diesen Schutz zu zahlende Preis genannt würde.

Außerdem vertraut er auf den Einfluß der Konsumentenmasse: „In England mehr als in einem anderen Lande der Welt ist die öffentliche Meinung eine Macht. Sie steht über der Regierung, ja sie beherrscht, kontrolliert sie... Hat sie einmal die wahre Bedeutung eines Schutzprojektes erkannt, so verweigert sie ihm ihre Unterstützung, eine schutzlose Mehrheit ist und Regierung wird, kaum gebildet, auch wieder verschwinden.“

Die Sachkenntnis des Herrn Prof. Schiemann.

In einem Artikel des Herrn Prof. Schiemann in der „Kreuztg.“ über die Vorgänge in der Türkei hieß es:

„Wir finden also zwei Gruppen am Werk: die revolutionäre antichristliche, deren Vorkämpfer zum Teil Armenier und Juden sind, und die eigentlichen Jungtürken, die, wie sich nachträglich herausstellt, in der türkischen Armee unter den Offizieren überaus zahlreiche Anhänger hatten.“

Darüber schreibt nun Herr Dr. Paul Nathan in einer hiesigen Korrespondenz folgendes:

„Man wird den guten Glauben des Herrn Prof. Schiemann hinsichtlich der Behauptung, daß orientalische Juden als Führer der „antichristlichen“ Bewegung in der Türkei in Betracht kommen, unter einer Voraussetzung nicht in Zweifel ziehen dürfen. Man braucht nur anzunehmen, daß Herr Prof. Schiemann von den Zuständen und den Verhältnissen in der Türkei nicht die geringste sichere Kenntnis hat, und es scheint mir, daß auf diese mildernden Umstände zu plädieren ist. Denn auch nicht Armenier oder Jungtürken sind die vornehmsten Träger der Bewegung. Armenier und Jungtürken haben sich im letzten Augenblick angeschlossen, während die Führung bisher bei dem gebildeten liberalen, aber keineswegs radikal gesinnten Offizierskorps geblieben ist, das ganz wesentlich seine modernen Anschauungen einer deutscher Unterweisung verdankt. Das alte Regime in der Türkei ist zusammengebrochen, weil der Sultan zur Verteidigung seines Reiches freilich gebildete Offiziere haben wollte. Aber er überließ dabei, daß gebildete Offiziere, die im modernen Sinne kriegerisch sind, nicht zugleich willenlose Werkzeuge einer heftigen Palastregierung bleiben können.“

Was die Juden in der Türkei anbelangt, so glaube ich, daß nicht ein einziger in irgendeiner Beziehung die neuesten orientalischen Vorgänge beeinflußt hat. Das muß der Wahrheit gemäß festgestellt werden, obgleich es ja räthlich wäre, Anteil an einer Bewegung zu haben, die auf die Regeneration des eigenen Vaterlandes abzielt und die im Interesse der Kultur unternommen worden ist...“

Die orientalischen Juden, die streng religiös sind, stehen politischem Radikalismus bisher böllig fern, und ich zweifle nicht, daß sie Anlehnung suchen werden an jene mohammedanischen Kreise, die den Staat modernisieren wollen, ohne die bestehenden

Zustände umzugestalten, und die vor allem an die Person des Kaisers nicht führen werden.
Soweit Dr. Nathan. Wir führen dieses Beispiel nur an, um wieder einmal zu zeigen, wie es mit der Gewissenhaftigkeit dieses deutschen Chauvinisten bestellt ist.

Ein Freiheitsmann?

Genosse Rudolf Krafft schreibt uns:
„Was man doch alles erlebt im Laufe der Zeit! Jetzt ist ein gewisser preussischer Leutnant a. D. Eduard Goldbed auch unter die Opposition gegangen. Ja er hat sogar vor kurzem eine Broschüre unter dem Titel „Der Henker Drill“ veröffentlicht. Dieser nämlich Herr Goldbed, der jetzt links schreibt, hat einmal sehr stark rechts geschrieben. Als ich im Jahre 1895 in meiner Broschüre „Glänzendes Elend“ die Verhältnisse des deutschen Offizierkorps der Wahrheit entsprechend kritisiert hatte, schrieb Herr Goldbed schnell eine Gegenbroschüre mit dem geistreichen Titel „Glänzendes Elend“. Er fügte also dem von mir gewählten Titel nur ein Fragezeichen hinzu, ein Mandier, das allerdings den wahrscheinlich beabsichtigten Erfolg nicht hatte. Nach dem Erscheinen meiner Schrift „Kasernenelend“, die sich mit dem Lobe der Unteroffiziere und Mannschaften befaßt, rühte Goldbed flugs mit einer Gegenbroschüre „Kasernenelend“ heraus, in der er die deutsche Kaserne über den Eichelwenzel lobte. Herr Goldbed, der jetzt den Drill als Henker ansieht, schrieb damals z. B. ... und ebenso gilt es für die Arme, daß Knopfschub, Parademarsch und der Fall von Paris in innerem Zusammenhange stehen. Ich bin für Drill und Erziehung und habe damit den alten Kaiser Wilhelm auf meiner Seite.“

Nunmehr gesteht Herr Goldbed in seiner neuen Broschüre offen ein, daß er als aktiver Offizier selbst die brutalsten Soldatenmißhandlungen mitangesehen hat. Trotzdem brachte er es als verabschiedeter Offizier fertig, für die deutsche Kaserne eine Lanze einzulegen und die Kasernenzucht als etwas Vorzügliches zu preisen!

Als ich ferner im Jahre 1897 eine Broschüre „Fährnehmer Geist“ gegen die Offizierschrenkergerichte veröffentlichte, ließ Herr Goldbed natürlich wieder eine Gegenbroschüre los, die ich übrigens nicht gelesen habe. Welcher Art sie war, kann man daraus ersehen, daß Goldbed sie an die Geheimkanzlei des bayerischen Prinzregenten einschickte und dafür das übliche Anerkennungsdiplom erhielt. Warum schickte Herr Goldbed das „Bedürfnis seine Weisheit just dem bayerischen Regenten zu unterbreiten? Weil ich mich in meiner Broschüre auch mit dem zweitältesten Sohne des Regenten, dem jetzigen Generalinspekteur Prinzen Leopold, beschäftigt hatte. Und wenn man weiter bedenkt, daß Herr Goldbed zur nämlichen Zeit, wo er dem Prinzregenten von Bayern seine Broschüre überreichte, wo er sich in seiner Schrift „Kasernenelend“ als „konservativ bis auf die Knochen“ empfahl, am umfänglichsten „Simplicissimus“ mitarbeitete, so wird man mir recht geben, wenn ich sage, daß die Opposition des Herrn Goldbed mit großer Vorsicht aufzunehmen ist.“

Das Sündenregister des Reichsverbandes.

In ihrer Nr. 27 brachte die Korrespondenz des Reichsverbandes ein Sozialdemokratisches Sündenregister Nr. 2. Dieses „Sündenregister“ soll den unangenehmen Eindruck vertuschen, den die Spitzbubereien, die wir einer Anzahl Reichsverbändler nachgewiesen hatten, gemacht haben. Auch die neuen Fälle von Unterschlagungen usw., die der Reichsverband zusammenstellt, liegen zum guten Teil längere Zeit zurück. Auch enthält sein „sozialdemokratisches“ Sündenregister abermals Stroftaten, die in Gewerkschaften, Krankenkassen, Konsumvereinen und ähnlichen Organisationen begangen worden sind, für die daher kein billiger Denker die sozialdemokratische Parteiorganisation moralisch haftbar machen kann. Selbst offensbare Unrichtigkeiten großer Art sind in dieser neuen Liste enthalten. Für heute greifen wir zwei solcher Fälle heraus:

Die Reichsverbandskorrespondenz zählt in ihrem Verzeichnis noch dem „Forster Tgl.“ vom 23. Mai 1906 einen Kolporteur Grimm als Leiter des sozialdemokratischen Wareneinkaufvereins zu Gotha auf. Als „sozialdemokratischer Vertrauensmann“ sei dieser Grimm geflüchtet. Hierzu wird auch Gotha mitgeteilt, daß es wieder die alte Geschichte ist: Ein Körnlein Wahrheit, alles andere Lüge. Grimm, der von Verus Müller ist, kam 1905 nach Gotha, gab sich als Parteigenosse aus, wurde, nachdem er arbeitslos geworden war, Kolporteur und bewarb sich dann um die Stelle eines Lagerhalters im Konsumverein, die er auch erhielt. Es stellte sich jedoch heraus, daß er diesem Posten nicht gewachsen war. Bei einer Revision wurde ein Banks entdeckt, was seine Entlassung zur Folge hatte. Einen Verlust hat der Konsumverein nicht erlitten, da er durch eine Kaution gedeckt war. Nach dieser Affäre arbeitete Grimm noch zwei Monate beim Elektrizitätswerk in Gotha und ging dann nach auswärts. Grimm war also nicht Leiter des Konsumvereins, sondern nur Angestellter; dergleichen kann keine Rede davon sein, daß er, wie der Reichsverband berichtet, geflüchtet ist, ganz zu schweigen von dem Advancement zum „sozialdemokratischen Vertrauensmann“, mit dem ihm der Reichsverband um des höheren Zweckes der Sozialistenerleuchtung willen beehrt.

Noch größer ist die Gewissenlosigkeit des Reichsverbandes in einem anderen Falle. Seine Korrespondenz beschäftigt nämlich ferner, indem sie sich auf einen Bericht der landbühnerischen „Deutschen Tageszeitung“ vom 11. Dezember 1906 zu stützen vorgibt, den Buchdrucker Etich eines Verbrechen. Etich sei sozialdemokratischer Vertrauensmann gewesen und habe als Kassierer der Verbandbeiträge zu Rendsburg Unterschlagungen begangen, wozu er flüchtig geworden sei. Zu dieser schmerzlichen Beschuldigung des Reichsverbandes gibt uns der Entworfene folgende Erklärung: Etich war nicht Kassierer des Verbandes, sondern Unterlassierer einer Druckeret, also kein Verbandsangestellter. Er reiste von Rendsburg ab, ohne sofort etwa 8 von ihm einlösliche Wochenbeiträge einzelner Mitglieder sowie seine eigenen Beiträge abgeliefert zu haben. Er regelte dann von Kiel aus seine Verbindlichkeiten. Die Handlung, die der Reichsverband diesem Buchdrucker zur Last legt, trägt so wenig den Charakter einer Straftat, daß Etich heute noch wie ehedem Mitglied des Verbandes ist.

Darmstadt, 6. August. Der Reichsverbändler Dr. Zimmer wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Wozu dem Zentrum die Schule dient.

Wie die „Kölnische Zeitung“ mitteilt, hat der katholische Volksschullehrer in Scheidehöhe bei Donrath (Siegtal) die älteren Jahrgänge seiner Schulschule vorige Woche mit ganzen Bänden von Flugblättern des katholischen Volksvereins beladen mit dem Auftrag, sie an Verwandte und Bekannte zu verteilen. Die Titel der Flugblätter lauten: Was hat das Zentrum im preussischen Landtage für die Landwirtschaft getan? — Was hat das Zentrum

im preussischen Landtage für die Arbeiter getan? — Landwirtschaft und Zentrum im preussischen Landtage.

Wenn es nicht der Titel der Flugblätter verriet, müßte es die sattem bekannte Natur des katholischen Volksvereins darthun, daß es sich hier um eine politische Aktion zugunsten des Zentrums handelt. Der Volksverein ist ein politisches Unternehmen des Zentrums, das der Verherrlichung der ultramontanen Politik und der Bekämpfung ihrer Gegner dient. Das Zentrum scheint also der Meinung zu sein, daß sich auch die katholische Lehrerschaft und die Volksschule in den Dienst der ultramontanen Politik zu stellen habe.

Aus dem modernen Kulturleben.

Die Strafkammer in Düsseldorf beurteilte einen 76-jährigen erwerbslosen Mann zu zwei Jahren Zuchthaus. Er hatte aus dem Flur eines Hauses einen Gerrenrod entwendet. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, war der Mann fast die Hälfte seines Lebens in Arbeitsanstalten, Gefängnissen und Zuchthäusern gewesen.

Wir fragen: Glaubst man den Mann, der in Strafanstalten zum Greise geworden ist, durch die zwei Jahre Zuchthaus, die man ihm jetzt zuerzellt, noch zu bessern? Und hat ein Reich, das 1200 Millionen Mark für Militärzwecke ausgibt, nicht so viel, um einen Mann, der mit einem Bein im Grabe steht, vor der Rot und damit vor dem Tode im Zuchthause zu bewahren?

Frankreich.

Nach dem Proteststreik.

Paris, 6. August. Die „Humanité“ veröffentlicht einen von der Seinerföderation und der Föderation des Departements Seine et Oise unterzeichneten leidenschaftlichen Appell an die öffentliche Meinung, in dem der Regierung die Verantwortung für die Ereignisse in Billeneube und St. Georges am vergangenen Donnerstag zugeschoben wird. Die Föderationen bereiten für den 8. August zahlreiche Versammlungen in Paris und Umgebung vor.

Die Bergarbeiter im Allgemeinen Verband.

In dem Moment, wo der allgemeine Arbeiterverband der Gegenstand der heftigsten Angriffe ist, die ganze Ordnungsmenge seine Auflösung fordert, scheint sich das Proletariat enger um ihn scharen zu wollen. Wie die „Humanité“ mitteilt, hat sich die große Gewerkschaft der französischen Bergarbeiter dem Arbeiterverband nunmehr angeschlossen. Die Gewerkschaft umfaßt circa 80000 Mitglieder; sie hat sich stets von anarchistischen Dummheiten ferngehalten, und ihr Anschluß bedeutet nicht nur eine außerordentliche Stärkung des Arbeiterverbandes in quantitativer Hinsicht, sondern auch eine weitere, sehr erfreuliche Kräftigung seiner Tendenzen, die sich bemühen, die anarchistischen und anarchosozialistischen Einflüsse aus der französischen Gewerkschaftsbewegung auszuschalten.

Ausschluß aus der Arbeitsbörse.

Paris, 6. August. Durch Erlass des Präfekten des Seine-Departements ist die Vereinigung der Syndikate des Seine-Departements von der Pariser Arbeitsbörse ausgeschlossen worden.

Ein Wäckerstreik?

Paris, 6. August. 1200 Wäckergeleuten hielten heute in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab und beschloßen, am nächsten Montag ein Referendum über einen eventuellen Ausstand zu veranstalten.

Belgien.

Die Kongovorlage.

Brüssel, 6. August. Deputiertenkammer. In der weiteren Beratung der Kongovorlage wurden auch die Artikel 6 und 8 angenommen. Artikel 6 besagt, daß der König die gesetzgebende Gewalt durch Dekrete ausübt, außer für diejenigen Angelegenheiten, welche bereits durch Gesetz geregelt sind oder gesetzlich geregelt werden sollen. Die Dekrete werden nach den Vorschlägen des Kolonialministers erlassen und erhalten gesetzliche Kraft erst nach ihrer Publikation. Artikel 8 setzt die Grenzen der Gesetzgebung des Königs und der richterlichen Gewalt fest.

Brüssel, 6. August. Die Kammer nahm Artikel 7 der Kongovorlage an, welcher die Gegenzeichnung der Akte des Königs durch die Minister vorsieht. Ein Antrag auf Vertagung wurde mit 88 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Artikel 8, welcher sich auf die Einführung von Erbschafts- und sonstigen Steuern bezieht, wurde angenommen.

Rußland.

Die Schreckensherrschaft in den Ostseeprovinzen.

Während des ersten Halbjahrs 1908 wurden in den Ostseeprovinzen verurteilt: zum Tode durch den Strang 126 und zur Zwangsarbeit 244 Personen. Im Jahre 1907 wurden in den Ostseeprovinzen zum Tode verurteilt 350 und zur Zwangsarbeit mehr als 400 Personen. Der Galgen arbeitet also sehr mit ungeminderter Schnelligkeit, obwohl selbst von offizieller Seite eingestanden wird, daß in den Ostseeprovinzen gegenwärtig vollständige „Ruhe“ herrscht.

Der Blockenat in Finnland.

Helsingfors, 31. Juli 1908. (Sig. Ver.) Die Hoffnungen der Altfinnen wurden während der Landtagswahlen derart gestört, daß sie den Gedanken, die Landesregierung in ihre Hände zu nehmen, wehmütig zu Grabe tragen mußten. Anstatt der erwarteten Kräftigung erlitten sie eine fühlbare Schwächung. Es war also notwendig, sich wegen der Zusammensetzung des Senates, in dessen Händen in Finnland die gesetzliche Gewalt ruht, mit den anderen bürgerlichen Parteien zu verständigen.

Die ersten Einigungsversuche geschlugen sich, denn die Konstitutionalisten verlangten die Mehrheit für sich und wiesen alle Kandidaten zurück, die aus dem Dobritschschen Senat stammten. Die Altfinnen zogen sich zurück und gaben dem Generalgouverneur den Rat, die Ergänzung des Senats bis zum Zusammentritt des Landtages aufzuschieben. Darauf ging dieser aber nicht ein und verlangte die Kandidatenliste sofort.

Weitere Verhandlungen führten denn auch zu einer Einigung. Als Vizepräsident des Monarchischen Departements (dessen Stellung der eines Ministerpräsidenten entspricht) wurde Senator Edward Hjelt bestimmt. Hjelt kann als der geschmeidigste Vertreter aller bürgerlichen Parteien angesehen werden. Er wird also der Erbe Leo Nechelsins. Neue Senatoren sind: von der Schwedischen Partei: Aug. Nyberg und Werner Lindberg; von den Jungfinnen: Kaarlo Castrén, Onni Schildt und Otto Stenroos und von den Altfinnen: Juho Gusti Paasilinen, Aug. Hjelt, J. A. Hjal. Koskinen und Danielson-Kalmari. Gleichzeitig sind noch zwei von den früheren Senatoren „transkandidat“ zurückgetreten. Es werden also in kürzester Zeit noch zwei Neuwahlen erfolgen müssen.

Soweit man die Sachlage jetzt beurteilen kann, bedeutet die Zusammensetzung des neuen „Koalitionssenates“ einen weiteren Schritt zur Annäherung an die russische Regierung. Von den Altfinnen braucht das gar nicht erst gesagt zu werden,

weil auch von den sogenannten Konstitutionalisten sind gerade diejenigen ausgewählt worden, auf die am wenigsten Verlaß ist. Formell werden freilich die Konstitutionalisten immer noch die Majorität im Senat haben. Aber sie werden ihre Majorität nicht anders benutzen, wie der Nechelsinsche Senat, oder nach dem Rezept der Altfinnen, mit fliegenden Fahnen Stolypin entgegenzueilen.

Perken.

Der Schuß der Gesandtschaften.

London, 6. August. Wie einem hiesigen Blatt aus Tcheran gemeldet wird, hat die Regierung Schritte getan, um dem Anwachsen der Zahl der in die fremden Gesandtschaften geflüchteten Personen zu begegnen. Das Blatt erzählt ferner, daß die Reaktionsäre in den Schah drängen, den Belagerungszustand aufrecht zu erhalten. Die englische Gesandtschaft wird den Flüchtlingen auftragen, die Gesandtschaft zu verlassen, wenn ihr Leben nicht mehr in Gefahr sein wird.

Marokko.

Raisuli.

Tanger, 5. August. Von Kouda griff gestern Abend im Dorf Ain Galoufa dem Garb Anhänger Raisulis an, zerstörte das Dorf und steckte es in Brand. Infolgedessen begab sich heute Raisuli mit 50 bewaffneten Reitern zur englischen Gesandtschaft in Tanger und forderte Wiedererstattung seines Hab und Gut, widrigenfalls er auf den englischen Schuß verzichtete und sein früheres Leben wieder beginnen würde.

Tanger, 6. August. Die englische Gesandtschaft hat Raisuli eingeladen, in Tanger zu residieren. Die Stämme der Kugberos und Ouledbron haben, auf Grund einer Konferenz mit dem Pascha von Tanger, an Abdullasis Delegierte geschickt mit der Mission, ihm darzulegen, daß sich die Nachsichtigkeit von Mulay Hafid in Zukunft erweisen werde. Die Abreise Mulay Hafids von Fez, die sich verzögert hat, war bis zum 2. August nicht erfolgt.

Soziales.

Verkehrte Benutzung des Sommerurlaubs.

Daß dem Angestellten Nachteils daraus erwachsen können, wenn er den ihm freiwillig gewährten Urlaub nicht zu Erholungszwecken benutzt, lehrt eine Verhandlung, die am Mittwoch vor der 4. Kammer des Kaufmannsgerichts stattfand. Der bei der Papier-Engrosfirma Rosenheim u. Kaufmann angestellte Lageristin Anna G. wurde am 1. Juli wegen ihres schlechten Aussehens von ihrem Chef aus freien Stücken ein Urlaub von drei Wochen gewährt. Als am 20. Juli der Urlaub der Lageristin abgelaufen war, trat statt ihrer im Geschäft ein Brief der Mutter ein, in welchem letztere mitteilte, ihre Tochter habe sie pflegen müssen und sei darum gesundheitlich so heruntergekommen, daß sie jetzt mindestens 14 Tage ausspannen müsse. Die Firma war damit nicht einverstanden und da Frä. G. darauf bestand, wurde die sofortige Entlassung ausgesprochen. In der Verhandlung erklärte die auf Befehl klagende Angestellte, sie könne den Arbeit und Gehalt des Arztes des Weibes erbringen, daß sie seit Beendigung des Urlaubs an starker Nervosität leidet und momentan noch arbeitsunfähig sei. Die Beklagte bestritt auch das Vorhandensein des leidenden Zustandes nicht, behauptet aber, daß er darauf zurückzuführen sei, daß Klägerin den Urlaub nicht vernünftig benutzte. Wenn eine Firma den Angestellten Sommerurlaub erteile, so tue sie das in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß der Urlaub auch zu Erholungszwecken benutzt werde. Die Klägerin habe aber nicht nur keinen Erholungsort aufgesucht, sondern durch Pflege ihrer kranken Mutter ihre Nerven erst recht ruiniert. Für eine daraus entstehende Krankheit könne man den Chef nicht verantwortlich machen.

Das Kaufmannsgericht schloß sich den Ausführungen des Beklagten an, indem es die Klägerin abwies. Sie habe den Urlaub nicht zur Erholung benutzt, sich im Gegenteil eine besondere Anspannung der Nerven auferlegt. Eine daraus resultierende Erkrankung sei als selbstverschuldet anzusehen.

Die jammervolle Entlohnung der jugendlichen Arbeiterinnen

In manchen Branchen fand eine krasse Beleuchtung in einem jetzt vor der 2. Kammer des Gewerbegerichts zum Austrag gekommenen Rechtsstreit. Die 16-jährige Erna B. verzeihen durch ihre Mutter, erbob gegen die Straßfabrikfabrik von W. H. Freytag Klage auf Zahlung von 41 M. Nettlohn. Sie war als „Lehrmädchen“ mit 20 M. monatlichem Anfangsgehalt engagiert worden, bei Abschluß des Engagements, der im Weissen der Mutter stattfand, behauptet letztere, habe der Personalchef Schulz mündlich das Versprechen abgegeben, daß nach 8 Monaten 5 M. und nach weiteren 3 Monaten wiederum 5 M. Zulage erfolge. Dies Versprechen sei aber nicht gehalten worden. In Wirklichkeit erhielt die Klägerin erst nach siebenmonatiger Tätigkeit drei Mark Zulage. Als die Mutter der Klägerin die Firma an die seitens des Personalchefs gegebene Zulage schriftlich erinnerte, äußerte der letztere: „Solche Schreiben wandern bei uns in den Papierkorb.“ Vor Gericht bestritt gestern der als Zeuge vernommene Personalchef, eine feste Zulage gemacht zu haben, er will nur der Mutter erklärt haben: „Wenn Ihre Tochter fleißig ist, erhält sie nach einigen Monaten ein paar Mark Zulage.“ Er behauptet, daß er gar nicht anders gesagt haben könne, denn er gebrauche diese Redensart ganz mechanisch, da er schon über 400 junge Mädchen auf diese Weise engagiert habe. Auf Befragen der Weisheit erklärte er weiter, daß die Firma gegenwärtig circa 40 solcher „Lehrmädchen“ beschäftige. Frau B. bleibt aber bei ihrer Behauptung und hat eine Zeugin mit zur Stelle gebracht, der von S. ganz dieselben Versprechen gemacht wurden, und die dann auch ihren Tochter wegen Nachhinkens aus dem Geschäft nahm. Das Gericht nahm indessen leider von der Vernehmung dieser Zeugin Abstand, beschloß dagegen, den Personalchef auf seine Aussage hin zu verurteilen. Dieser leistete den Eid, darauf wurde die Klägerin abgewiesen.

Das Opfer seines Berufs.

Dem Arbeiter D. fiel auf seiner Arbeitsstelle am 14. September 1907 aus der Höhe der vierten Etage ein Mauerstein mit derartiger Gewalt auf den Kopf, daß er betäubt zusammenbrach; er wurde arbeitsunfähig infolge eines sich entwickelnden Hirnenleidens. Die Nordholländische Baugewerks-Vereinsgesellschaft bewilligte dem Verletzten vom Beginn der 14. Woche eine Rente von 30 Proz. und zwar auf Grund folgender „Gutachten“ ihres Vertrauensarztes: „Es hat sich um eine leichte Gehirnerschütterung gehandelt. Ich empfehle, ihm wegen des zuweilen auftretenden Schwindelgefühls eine zeitliche Rente von 30 Proz. zu gewähren als Nebenrente.“ Auf vom Arbeiter-Sekretariat Berlin eingeleitete Berufung beim Schiedsgericht ließ dasselbe den Berufungen durch Prof. W. untersuchen. Dieser Arzt kam zu dem Resultat, daß D. eine föhliche Blindheit und Demenz zeigte. Es wurden nun die früheren Mitarbeiter des D. vernommen, ob sie bei D. vor dem Unfall Zeichen von Blindheit bemerkt hätten. Festgestellt wurde, daß D. vor dem Unfall ein tüchtiger, fleißiger und besonnener Arbeiter gewesen war.

Das Schiedsgericht überwiegt nunmehr den Verletzten der Ansicht des Medizinalrats Dr. L. zur Beobachtung. In seinem Gutachten kommt Dr. L. zu dem Schluß, daß D. außer der föhlichen Blindheit und Demenz noch an nervösen Reizerscheinungen leidet, daneben aber ein fröhlicher und ungekünstelt reizbarer Mensch ist. Geistliche Störungen lassen D. als geistig erkrankt erscheinen. Dr. L. hält den Verletzten daher im Gegensatz zu dem Vertrauensarzt der Genossenschaft für vollständig erwerbsunfähig.

Demgemäß entschied das Schiedsgericht und bewilligte die Nebenrente.

Unfall eines Landarbeiters.

Der minderjährige Landarbeiter Bl. erlitt am 12. Februar 1907 auf einem Bauernhof beim Zerleinern von Holz für den Wirtschaftsbetrieb dadurch einen Unfall, daß ihm ein Stück Holz gegen das Knie flog. Es traten Schmerzen ein, die ihm die Fortsetzung der Arbeit unmöglich machten; B. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Pommerische land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch auf Übernahme des Heilverfahrens und Rentengewährung ab; weil das Vorliegen eines landwirtschaftlichen Betriebsunfalles nicht erwiesen.

Durch das Berliner Arbeitserfretariat wurde Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu Stettin erhoben und dabei geltend gemacht, daß das zerleinerte Holz auf dem Gut zu Betriebszwecken verbraucht würde, die Arbeit also den Interessen des Betriebes förderlich war.

Das Schiedsgericht erkannte den Anspruch als berechtigt an. Es verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Tragung der Kosten, sowie zur Zahlung der Rente vom Beginn der 14. Woche. In den Gründen heißt es: „Daß der in der Unfallanzeige geschilderte Vorgang tatsächlich stattgefunden hat, muß aus den Untersuchungsprotokollen gefolgert werden. Er charakterisiert sich als ein Unfall beim Landwirtschaftsbetriebe“. Der Kläger kam nunmehr nach 1½ Jahren in Besitz der Rente. Hätte die Berufsgenossenschaft nicht sofort das Recht des Arbeiters anerkennen können? Dringend erforderlich ist es, daß verunglückte Arbeiter möglichst bald die Hilfe eines Arbeitserfretariats in Anspruch nehmen.

Eine Submissionsblüte.

Die Malerarbeiten für den Anstrich der Elbebrücke bei Hämerten und der Havelbrücke bei Rathenow wurden gemeinsam ausgeschrieben. Ein Flächenraum von zusammen 15 850 Quadratmeter müßte mit einem Anstrich versehen werden. Bei Eröffnung der Gebote ergab sich zwischen dem Reißfordernenden und dem billigsten Maler, der 11 857,50 M. fordernte, eine Differenz von 9827 M.

Gegen die Vergabung staatlicher und städtischer Arbeiten an sogenannte Generalunternehmer

machen die selbständigen Handwerksmeister, besonders in dem in erster Linie dabei in Betracht kommenden Baugewerbe, mobil. So will der Bund deutscher Zimmermeister eine Eingabe an die Provinzial-Eisenbahnbau- und die städtischen Baubehörden richten, mit dem Ersuchen, ihre Aufträge nicht Generalunternehmern zuzuwenden, da dadurch die kleineren, nicht so kapitalstarken Handwerksmeister ausgeschlossen und unnötig die Arbeit vertuernde Zwischeninstanzen geschaffen werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter!

Nach den letzten Nachrichten aus Stettin müssen wir auch in Berlin eventuell mit einer Aussperrung rechnen.

Wir ersuchen die Vertrauensleute, die Mitgliedsbücher einer genauen Kontrolle zu unterziehen, damit sie den statistischen Anforderungen genügen.

Sollte sich die Angelegenheit weiter entwickeln, dann erhalten die Vertrauensleute rechtzeitig weitere Anweisungen. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Der Zentralverband der Zimmerer

feiert am Sonnabend sein 25jähriges Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß hat die Zahlstelle Berlin an den Verband der Baugeschäfte ein Schreiben geschickt, in dem es heißt:

„Im August d. J. findet das 25jährige Stiftungsfest des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands statt. Aus diesem Anlaß ist für Sonnabend, den 8. August, eine Jubiläumsfeier in Berlin arrangiert. In Rücksicht darauf haben eine Anzahl unserer Mitglieder den Wunsch ausgesprochen, an diesem Tage die Arbeit etwas früher, als es die festgesetzte Arbeitszeit vorschreibt, zu beendigen.“

Wir möchten deshalb diesen Wunsch dem Verbands der Baugeschäfte mit dem Ersuchen übermitteln, bei seinen Mitgliedern dahin zu wirken, daß dort, wo seitens unserer Mitglieder darum nachgehrt wird, dies zu gestatten ist.“

Der Verband der Baugeschäfte gibt daher seinen Mitgliedern dieses Ansprechen bekannt und stellt anheim, nach Möglichkeit dem Wunsche des Zentralverbandes der Zimmerer Folge zu geben.

Achtung, Fliesenleger!

Alle arbeitslosen Fliesenleger und auch solche Kollegen, welche Entlassung zu erwarten haben, bitte ich, sich sofort in meiner Wohnung zu melden, da nach einer Stelle hier und auch nach außerhalb (Bayern) Kollegen verlangt werden.

Niel ist für Fliesenleger wegen Differenzen gesperrt.

Der Vorsitzende der Sektion:

H. Waldheim, Schöneberg, Reiminger Str. 2.

Deutsches Reich.

Die Bewegung der „Vulkan“-Arbeiter.

An die ausgesperrten Arbeiter der „Vulkan“-Werft wurde heute ein Flugblatt verbreitet, das eine Darstellung des Konflikts gibt und die Arbeiterschaft vor unüberlegten Schritten warnt. In dem Flugblatt heißt es:

Die Aussperrung der ganzen Arbeiterschaft des „Vulkan“ geschah, weil die Rieter in begreiflicher Erregung über die Art und Weise der Verhandlung mit der Direktion die Ueberstunden einen Tag verweigerten. Die Pöhllichkeit der Aussperrung machte es den Organisationsvertretern unmöglich, einzugreifen, und hatten daher die Rieter die Sympathie der Öffentlichkeit und bis jetzt auch die Unterstützung der Organisationen. Während der Verhandlungen stellten die Rieter Forderungen auf, die über das hinaus gingen, was die Ursache der Aussperrung war. Es wurde vor der Aussperrung von den Rieter nur die Regelung der Ueberstunden verlangt. Dieses Verlangen erfüllte die Direktion des „Vulkan“ und sicherte auch Regelung der schlecht bezahlten Afforde zu. Damit war die Ursache der Aussperrung beseitigt. Seitens der Organisationsvertreter wurde in einer ganzen Reihe von Sitzungen und Versammlungen erklärt, und sind auch dementsprechende Beschlüsse gefaßt, daß alles, was über die Regelung der Ueberstunden hinausgeht, als Wunsch der Direktion unterbreitet, aber in keinem Fall eine Erweiterung des Kampfes durch Nichtbewilligung noch sich ziehen darf.

Die Rieter haben es abgesehen, ihre Forderungen zurückzuziehen, obwohl auch eine Konferenz der Vertrauensleute aller freien Gewerkschaften mit 63 gegen 10 Stimmen sie dazu aufzuforderte. Sie haben die Organisationsvertreter sogar durch ständige Unterbrechungen und Tumult gehindert, ihre Meinung zum klaren Ausdruck zu bringen.

Damit haben die Rieter aus der Aussperrung einen Angriffskrieg gemacht.

Dieser Angriffskrieg konnte von den Vorständen der freien Gewerkschaften unter keinen Umständen genehmigt werden, weil die Forderungen der Rieter gegen die Abmachungen mit der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften vom 4. Mai 1907 verstoßen.

Es muß den Mitgliedern der in Betracht kommenden Organisationen auch bekannt sein, daß sie auf Unterstützung verzichten, wenn sie in einen nicht genehmigten Streik eintreten.

Zu diesen Dingen kam aber noch der Umstand, daß die Gruppe Deutscher Seeschiffswerften und der Verband der Pommerischen Eisenindustriellen sich mit dem „Vulkan“ solidarisch erklärten, und die familiären Verfechten am 12. August, alle Betriebe der Metallindustrie von Stettin bereits am kommenden Sonnabend 60 Pro. ihrer Arbeiterschaft aussperrten wollten. Es würden nach oberflächlicher Schätzung zu den jetzt 7000 schon ausgesperrten Arbeitern noch 42 000—45 000 dazu kommen.

Ein solcher Kampf kann nur geführt werden, wenn er Aussicht auf Erfolg hat.

An einen Erfolg aber ist im vorliegenden Fall nicht zu denken, darüber sind sich außer den Rietern wohl die ganzen Stettiner Arbeiter klar.

Wenn die Rieter trotz alledem auf ihrem Standpunkt verharrten, so mögen sie die Verantwortung tragen. Die unterzeichneten Organisationsvertreter müssen es ablehnen, wegen eines vollkommen aussichtslosen Kampfes weitere 45 000 Menschen brotlos zu machen.

Das Flugblatt ist unterschrieben von den örtlichen Leitungen des Metallarbeiter-Verbandes, des Fabrikarbeiter-Verbandes, des Schmiede-Verbandes, des Holzarbeiter-Verbandes, des Verbandes der Zimmerer, der Kupferschmiede und der Schiffszimmerer.

Der Tischlerstreik in Breslau

ist nun Tatsache geworden. Noch am Montag hatte die Tischlerinnung beschlossen, daß eine aus ihrer Mitte gewählte Kommission mit der Freien Vereinigung der Fabrikanten in Verbindung treten solle, um eine friedliche Auseinandersetzung mit den Gesellen herbeizuführen. Indessen scheint — wie wir bereits berichteten — unter den Fabrikanten die Meinung, die gegenwärtige saule Konjunktur zu einer Nachprobe auszumachen, eine sehr große zu sein. Mit der Innung waren sie in Sachen der Lohnbewegung gar nicht erst in Verbindung getreten, da sie ja ursprünglich sich geweigert hatten, überhaupt den Gesellen nach Kündigung des alten Tarifs etwas zuzugestehen. Schließlich bequamen sich die Fabrikanten aber doch einige Verbesserungen anzuerkennen, und die Gesellen beschlossen trotz großem Widerstreben — da ihnen bei der geringfügigen Lohnerhöhung von 5 und später 7½ Pro. die lange Bindung bis Februar 1911 wenig vorteilhaft erschien — um des Friedens willen mit großer Majorität jene Zugeständnisse anzunehmen.

Nun waren aber bezüglich der endgültigen Fassung des Vertrages zwischen den Fabrikanten und den Gesellen Differenzen entstanden, weil die Fabrikanten eine Fassung haben wollten, die durchaus nicht dem Sinne und der Tendenz der in Gegenwart der beiderseitigen Zentralvorstände getroffenen prinzipiellen Abmachungen entsprach. Insbesondere sträubten sich die Fabrikanten dagegen, daß durch die Fassung des Vertrages die fünfprozentige Lohnerhöhung sämtlichen Löhnen zukommen sollte, sie wollten nur eine Fassung, nach der die Erhöhung des Durchschnittslohnes von 42½ aus dem Vertrage von 1904 auf 45 Pf. sich ergeben hätte. Immer wieder suchte der Holzarbeiterverband eine friedliche Vereinbarung zu finden, alle Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit der Fabrikantenvereinigung. Deshalb beschloffen die Gesellen am Dienstag mit 508 gegen 81 Stimmen in den Streik zu treten.

Ein Bergarbeiterstreik steht auf der Schwefelkiesgrube „Morgensternwerk“ bei Rohnau (Kreis Landeshut i. Schles.) bevor. Schon bisher wurden dort die niedrigsten Löhne im ganzen niederschlesischen Bergrevier gezahlt, bei 12 stündiger Arbeitszeit für Hauer 2,85 M., Lohnhauer 2,75 M. und für Schleppler 2,40—2,60 M. pro Schicht. Trotzdem wurde jetzt noch eine Lohnreduktion vorgenommen. Da gütliche Lösung des Konflikts vom Direktor abgelehnt wird, haben die Arbeiter die Kündigung eingereicht. Die Direktion bemüht sich, Streikbrecher von außerhalb her nach Rohnau zu locken.

Ein Landarbeiterstreik in Deutschland.

Aus Bromberg wird berichtet:

Am vergangenen Dienstag streikten sämtliche russisch-polnische Arbeiter des bei Culm gelegenen Gutes Schönborn und verlangten Lohnerhöhung. Als ihnen diese nicht sofort gewährt wurde, nahmen sie eine so drohende Haltung an, daß Militär requiriert werden mußte. Als das Militär heranrückte, griffen einige der Leute zum Messer und versuchten tätlich vorzugehen, wurden jedoch entwaffnet und verhaftet. Die übrigen kehrten freiwillig zur Arbeit zurück.

Was muß da vorangegangen sein, wenn die gefügigsten aller Menschen rebellierten!

Der Streik der Plattenleger in Rheinland-Westfalen ist beendet.

Nach zehnwöchentlichem Kampfe, der auf beiden Seiten mit größter Hartnäckigkeit geführt wurde, hat endlich dieser Zustand sein Ende gefunden. Die siebenstägigen Verhandlungen fanden in Köln unter dem Vorsitz eines Vertreters des Kölner Oberbürgermeisters, des Beigeordneten Rehorst statt. Der Anstoß zu einer Vereinbarung ging von dem Kölner Stadtbauamt aus, da die Stadt Köln größere Plattenarbeiten auszuführen hat und die Fertigstellung der Arbeiten an verschiedenen öffentlichen Bauten drängt. Als Grundlage der Verhandlungen sollte der Gesichtspunkt maßgebend sein, daß den Arbeitnehmern im allgemeinen keine Verschlechterungen erwachsen sollten. Weiter sollte durch Ermittlung des Durchschnittspreises aus den Kölner, Düsseldorf, Essener, Dortmunder und Elberfelder-Warmer Tarifen geprüft werden, bei eventuell welchen Positionen prozentuale Zuschläge zugestanden werden könnten.

Im allgemeinen haben die Affordpreise eine Erhöhung erfahren. In einzelnen Orten, besonders dort, wo die Affordpreise am niedrigsten waren, tritt eine ziemlich bedeutende Erhöhung ein. Dagegen haben die höchsten Affordpreise eine Ermäßigung erfahren. Der Tarifvertrag erstreckt sich über ganz Rheinland-Westfalen. Die Arbeit ist überall wieder aufgenommen worden.

Ausland.

Der Streik in Parma.

Differenzen zwischen Syndikalistischen, Partei und Gewerkschaften. In Parma hat am 20. Juli eine Konferenz getagt, bestehend aus Vertretern des Parteivorstandes, der parlamentarischen Gruppe, der gewerkschaftlichen Zentralverbände (Confederazione del lavoro), der Landarbeiter-Föderation und einer Anzahl von Arbeiterkammern, um den Bericht der von denselben Verbänden eingesetzten Untersuchungskommission entgegenzunehmen. Es handelte sich um den Streik in Parma.

Bei Beginn des Streiks hatten der Zentralverband der Landarbeiter und die Arbeiterkammer von Parma gemeinsam zusammen gearbeitet. Es war beschlossen worden, den Streik nicht auf andere Gebiete übergreifen zu lassen. Diese Abmachung hat die syndikalistische Kammer nicht gehalten; sie suchte die Bewegung weiter auszuweiten, z. B. auf Borgo S. Donnino. Wegen dieser und anderer Dinge kam es zwischen den beiden Körperschaften bald zum Bruch. Die oben genannten Korporationen haben sich schließlich veranlaßt, am 10. Juli ein Untersuchungskomitee einzusetzen und ferner, den Beschluß zu fassen, die Verteilung der einkaufenden Unterstützungsgelder selbst in die Hand zu nehmen. Durch den Bericht der Kommission wird nun folgendes festgestellt:

Die Zahl der Streikenden ist von den syndikalistischen Führern desselben maßlos übertrieben; mehr als 15 000 haben am Streik niemals teilgenommen, also weniger als die Hälfte, wie man nach den Mitteilungen der Führer glauben machen wollte. Trotz gegenteiliger Behauptungen ist jetzt der Streik zu Ende. Die

Gelder, welche durch die Solidarität der Arbeiterklasse, namentlich durch die Aufrufe in der sozialistischen Presse, zusammengebracht wurden, sind zum Teil planlos vergeudet worden. Die Arbeitskammer habe Fehler auf Fehler gehäuft. Die Kommission stellte in 35 Orten, die an dem Streik beteiligt waren, Erhebungen an und ermittelte in diesen 11 243 Streikende, einbezogen die Frauen. Jetzt sind noch 8966 Personen vorhanden, die nach der Zählmethode der Syndikalisten noch als Streikende betrachtet werden könnten. Die meisten davon aber arbeiten bei den Keinen Häutern, oder sind bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt, während 1839 ausgewandert sind. An Arbeitslosen sind 2810 vorhanden, andererseits wurden im ganzen Gebiete etwa 4000 Streikbrecher festgestellt. Von einem Generalstreik konnte in Wirklichkeit zu keiner Zeit der Rede sein.

Soweit die Feststellungen der Kommission, die auf eingehenden Ermittlungen beruhen. Die Konferenz beschloß, die Geldsammlungen durch das italienische Proletariat von nun an einzustellen. Die noch vorhandene Summe von circa 24 000 Frank soll das Unterstützungskomitee nur noch für die Opfer des Streiks verwenden (für Rechtschutz, die Familien der Verurteilten usw.).

Diese bedauerlichen Vorkommnisse sind nicht eine zufällige Erscheinung, sie beruhen nicht auf Fehlern einzelner Personen, sondern auf den gegenwärtigen, prinzipiellen Anschauungen innerhalb der italienischen Arbeiterbewegung. Die syndikalistische Richtung sucht die Gewerkschaften immer mehr in das anarchoistische Lager zu drängen, wo der Generalstreik als das einzige und wahre Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse gepriesen wird. Als der Kampf in Parma keine Aussicht auf vollen Erfolg mehr bot, fanden die Führer nicht den richtigen Weg zu einem würdigen Rückzuge. Gerade von dort ab wendeten sie ihre, für die kämpfende Arbeiterkammer so verderbliche Methode an, die darin besteht, den Kampf des Kampfes wegen zu führen. Die Syndikalisten finden ihren Rückhalt namentlich in den lokalen Arbeitskammern. Ihnen gegenüber stehen die zentralen Berufsverbände. Diese (dazu gehört auch der Zentralverband der Landarbeiter) und die Partei, die namentlich die Gelder für die Streikenden beschafft haben, fühlen sich demgegenüber mit Recht verpflichtet, einzugreifen, um Klarheit zu schaffen. Das oben wiedergegebene Resultat der Untersuchungskommission rechtfertigt durchaus das Vorgehen der genannten Korporationen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein christlich-nationaler Protest.

Die nationalen Arbeiter Groß-Berlins nahmen gestern Abend in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung in dem großen Saale des Germania-Innungshauses, Chausseestrasse, gegen die Vergünstigung ausländischer Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten, besonders bei den bevorstehenden großen Kanalbauten, Stellung. Wie der Referent, Dienthal Rumm, ausführte, habe gestern, nachmittags 3 Uhr, eine Konferenz auf dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit dem Wirklichen Geheimen Regierungsrat Wohrmann unter Teilnahme der betreffenden Deputierten und einer Vertretung der nationalen Arbeiter stattgefunden. Hierin wurde seitens des Geheimen Regierungsrats Wohrmann im Auftrage des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Erklärung abgegeben, daß das Ministerium trotz der Änderungen früher erlassener Bestimmungen die Beschäftigung ausländischer Arbeiter bei Kanal- und Eisenbahnbauten den Tiefbauunternehmern nur dann gestatten werde, wenn eine einwandfreie Beschaffung einheimischer Arbeitskräfte nicht möglich ist, daß insbesondere nicht sich meldender geeigneter deutscher Arbeiter unbeschäftigt bleiben soll. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in der von dem Bescheid des Ministeriums Kenntnis genommen wird. Weiter heißt es: „Angesichts der großen Ausdehnung, welche die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Deutschland genommen hat, halten die Versammelten es für erforderlich, in breiter Öffentlichkeit zu betonen, daß aus Gründen christlicher Nächstenliebe wie aus Gründen nationaler Pflicht in einer Zeit wachsender Arbeitslosigkeit deutsche Arbeit in erster Linie deutschen Arbeitern zugewendet und die Beschäftigung von Ausländern bei öffentlichen Arbeiten sowohl wie auch in der Industrie und im Bergbau auf das Maß des unumgänglich Notwendigen eingeschränkt werden muß. Die Versammelten beauftragen daher den Vorstand des Ausschusses, ein Ersuchen in diesem Sinne an die zuständigen Stellen weiterzugeben.“

Generallstreik der Pariser Elektrizitätsarbeiter.

Paris, 6. August. (B. L. W.) Die Elektrizitätsarbeiter sind heute Abend in den Generalausstand getreten, jedoch ein Teil des Stadt ohne Licht ist.

Schiffuntergang.

Cuxhaven, 6. August. (B. L. W.) Zu dem Untergang des englischen Dampfers „Archwall“ wird gemeldet: Der Dampfer war von Huelo mit Kupfererz nach Hamburg bestimmt. Um 11 Uhr nachts wurde der Dampfer von einer unbekannten Bark auf der Steuerbordseite im Maschinenraum angerannt und sank innerhalb einer Viertelstunde. Der Steueremann Thomas James und der Bootsmann John Scellias hatten sich mit dem zweiten Ingenieur und drei Heizern auf Planen gerettet, doch mußten die vier letzteren nach einiger Zeit wegen großer Erschöpfung loslassen und ertranken. James und Scellias wurden heute morgen um 7 Uhr von dem Hamburger Schlepper „Simson“ aufgefunden und nach Cuxhaven gebracht, wo sie ins Krankenhaus gebracht wurden. Es wird angenommen, daß der Kapitän des Schiffes, Mattheus, und die übrige Besatzung ertrunken ist. Da man von der Bark keinerlei Spur gefunden hat, vermutet man, daß auch diese mit der gesamten Besatzung untergegangen ist.

Von der Cholera.

Petersburg, 6. August. (B. L. W.) Nach Meldungen aus Astrachan sind dort heute 22 Erkrankungen an Cholera zu verzeichnen, von denen vier tödlich verlaufen sind. Seit dem Ausbruch der Epidemie im Gouvernement Astrachan sind 105 Erkrankungen und 40 Todesfälle verzeichnet. In Jarzyn erkrankten bis zum 5. d. M. 113 Personen und starben 65, in Saratow erkrankten bis zum 4. d. M. 18 und starben 4 Personen.

Schwerer Unfall.

Stargard, 6. August. (B. L. W.) Hier kippte auf dem Rittergut Schellin eine von heimkehrenden Erntearbeitern dicht besetzte Wozze bei dem Nehmen einer Kurve um und begrub die Arbeiter unter sich. Schwerverletzt wurden 5 Arbeiter, 7 wurden leichter verletzt.

Starke Gewitter in der Pfalz.

Ludwigshafen, 6. August. (B. L. W.) Gestern sind in der Vorderpfalz mehrere Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag niedergegangen. Der angerichtete Schaden in den Weinbergen ist ungeheuer, soweit er sich bisher übersehen läßt.

Podenherb.

Victoria, 6. August. (B. L. W.) Man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie unter den aus Fernie und Richel Geflüchteten. 2000 Frauen und Kinder sind ohne hygienische Vorkehrungsmaßregeln zusammengepackt. Es sind bereits 2 Podenfälle festgestellt. Die augenblicklich herrschende große Hitze verschlimmert noch die Lage.

General-Verbandstag des Verbandes der Fabrik-, Land- Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

München, 6. August.

Die Generaldiskussion über den Punkt Ausbau der Organisation nahm den ganzen dritten Verhandlungstag in Anspruch. Insbesondere nahm die Frage der Anstellung von Agitationsleitern und die Einteilung der Agitationsbezirke einen breiten Raum der Debatte ein.

Der Vertreter der Generalkommission Genosse Sabbath empfiehlt die Anträge, sämtliche ungelernete Arbeiter in eine Organisation zusammenzuschließen, abzulehnen, weil sonst der Verband aus den Grenzstreitigkeiten nicht mehr herauskäme.

Am Donnerstag steht das Referat des Kollegen Schneider-Hannover über die Landarbeiterfrage.

auf der Tagesordnung. Korreferent ist Kollege Sewelow-Berlin. Der Referent schlägt folgende Resolution zur Annahme vor:

Der 9. Verbandstag des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit dem Beschluß der Konferenz der Zentralverbände vom Dezember 1907: Gründung einer selbstständigen Organisation für Land- und Waldarbeiter, unter der Voraussetzung einverstanden, daß diese Organisation nicht auf die der Gewerbeordnung unterstehenden landwirtschaftlichen Nebenbetriebe ausgedehnt wird.

Die Resolution des Korreferenten lautet wie folgt: „Ausgehend von dem Gedanken, daß die Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft darauf gerichtet sind, sich immer mehr zu großen, leistungsfähigen Verbänden zusammen zu schließen, erachtet es der 9. Verbandstag der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen für notwendig, die Landarbeiter auch fernerhin in unserer Organisation, und zwar als besondere Sektion zu belassen.“

München, 6. August. (Privatbesuche des „Vorwärts“.) Der Fabrikarbeiterverbandstag beschloß die Gründung eines eigenen Land- und Waldarbeiterverbandes mit 75 gegen 31 Stimmen.

Kleines feuilleton.

Das neue Leben in der Türkei. In einem Briefe aus Konstantinopel gibt Jean Rodes, der Korrespondent des „Temps“, ein lebendiges Bild von dem neuen Leben und Treiben der Vostanstadt und von den Umwälzungen, die seit der Einführung der Verfassung mit einem Schlag der ganzen Stadt ein neues Gepräge gegeben haben.

Aus Industrie und Handel.

Tätigkeit der Syndikate.

Das Kohlen Syndikat vergrößert seine Lagerplätze in den Rheinböden Duisburg-Ruhrort und innerhalb des Industriebezirks; auch im Auslande unterhält es große Lagerplätze für Kohlen, Koks und Brekett.

Sehr lebhaft sind die Organisationsbedingungen in der Textilbranche. So ist zwischen der Einlaufvereinigung westdeutscher Manufakturisten in Aachen und der Einlaufgenossenschaft für Kurz-, Weiß- und Wollwaren in Erfurt eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden.

In der Spiegelglasindustrie hat sich die Lage des Marktes derart verschlechtert, daß schon im Juni eine fernere 60prozentige Einschränkung von internationalen Verbänden angeordnet wurde.

Ueber die Bildung einer Einkaufsvereinigung von Schuhhändlern ist eine prinzipielle Verständigung zustande gekommen.

Ende Juni fand die letzte ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes elektrotechnischer Installationsfirmen statt, zu welcher auch befreundete Verbände Österreichs und der Schweiz Vertreter entsandten hatten.

Rollprügel für die Arbeiterschaft.

Bei den Beratungen im Reichstage vor dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge am 1. März 1907 war von den linksstehenden Parteien immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Zollserhöhungen teils infolge der Verteuerung der Rohstoffe, teils wegen der zu erwartenden Regressivmaßnahmen der anderen Staaten, die Industrie zu schweren Krisen führen müßten.

Anthropologisches.

In seinem bekannten Gedicht: „Wallfahrt“ schildert Heine, wie die abergläubische Bevölkerung zu Revelaar in der Kirche Wachsopfer darbringt; und wer eine Wachsband opfert, dem heißt an der Hand die Wand und wer einen Wachsfuß opfert, dem wird der Fuß gesund.

Mit großer Spannung wurde von der Versammlung ein Bericht von Dr. Elbert aus Effen a. Rh. entgegengenommen über prähistorische Funde auf Java. Ungefähr 45 Kilometer von der Stelle entfernt, wo vor etwa 15 Jahren der holländische Arzt Eugen Dubois die Reste eines fossilen Affenmenschen fand, entdeckte Dr. Elbert in einer sechs Meter tiefen Sandgrube einen primitiven Menschen und an zwei anderen, geologisch gleichartig gelagerten Stellen auf Djawa zwei noch primitivere aus zusammengefallenen Steinen bestehende Feuerstellen.

richten, um weiter konkurrieren zu können. Dementsprechend wurde der Betrieb im Inlande eingeschränkt, Hunderte von Arbeitern mußten entlassen werden, während nicht nur ausländische Arbeiter in neu errichteten Filialen Arbeit fanden, sondern hier gleichzeitig zur Konkurrenz gegen den inländischen Arbeiter erzogen wurden, indem sie Tätigkeiten erlernten, die ihnen bisher fremd gewesen waren.

Deutschlands Eisenverbranch.

Nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Eisen- und Stahlindustrie von Elsaß-Lothringen und Luxemburg für das Jahr 1907 betrug der Eisenverbrauch Deutschlands (einschließlich Luxemburgs) in den letzten Jahrzehnten:

Table with 5 columns: Year, in Tons, pro Kopf in Kg., deutsche Produktion pro Kopf in Kg. Rows include years 1870 to 1907.

Saatenstand in Deutschland Mitte Juli 1908.

Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juli sind nach der Zusammenstellung des kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Notizen folgende (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet):

Table with 6 columns: Crop type, 1908 (July, June, May, April), 1907 (July). Rows include Winterweizen, Sommerweizen, Winterroggen, Sommerroggen, Hafer, Kartoffeln, Klee, Luzerne, Bewässerungswiesen, and Andere Wiesen.

Der Stand des Getreides hat sich also seit Mai etwas gebessert; nur Sommerroggen, Sommergerste und Hafer stehen etwas schlechter. Im ganzen ist demnach auf eine mindestens gleichwertige Getreideernte wie im vorigen Jahre zu rechnen.

diese merkwürdigen Fundstellen nur durch den Umstand, daß sich eine circa 23 Meter starke Lehmschicht über die betreffenden Kulturstellen schob, jedenfalls die Ablogerung eines mächtigen Schlammflusses. Die Schlammsschicht fand Elbert stark durchsetzt mit Pflanzenresten aus der Hochgebirgsflora; die mehrfach ausgesprochene Behauptung, daß der Pithecanthropus erectus (der aufrechtgehende Affenmensch) in ziemlich rauhem Klima gelebt haben müsse, findet dadurch wohl eine neue Bekräftigung.

Nach einer Reihe weiterer Vorträge wurde der Kongress geschlossen. Der nächste findet 1909 in Posen statt.

Notizen.

Der internationale Historikerkongress wurde in der Berliner Philharmonie eröffnet.

Der Leiter der dänischen Grönlandexpedition, Nylus Eriksen, und zwei seiner Gefährten sind einer telegraphischen Meldung zufolge auf dem Grönlandsee gestorben.

Wahregeln gegen Tokio. Ueber die Folgen, die die Veröffentlichung des Artikels „Ich kann nicht schweigen“ für Tokio gehabt hat, wird dem Londoner „Globe“ aus Petersburg gemeldet: Die russischen Zeitungen, die den Artikel abgedruckt haben, wurden sämtlich bestraft und zum Teil für unbestimmte Zeit unterdrückt.

Lex Heine in Brooklyn. Auch in Amerika wird die Moral fortwährend gerettet, und speziell in New-York gibt es Leute, die mit einem wahren Jettismus den Feldzug gegen alles Rakte unternehmen und selbst in den unfauligsten Dingen eine Gefährdung der Moral erblicken.

Lotharbojott grober Unfug?

Wiederholt haben wir Gerichtsentscheidungen mitteilen müssen, die dem klaren Gesetze zuwider die Durchführung eines von Arbeitern verhängten Lotharbojotts durch tatsächliche Feststellungen eigener Art zu einem „grobem Unfug“ stempelten.

In Galbe a. S. hatte die Parteiorganisation einen Wirt bojottiert, der sich weigerte, sein Lokal der Arbeiterschaft zu Verfügung zu stellen.

Wie der Senat in mehreren Entscheidungen (vergl. Urteil vom 23. November 1907, 22. Februar 1908, 2. Mai 1908 und Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. 31 S. 103, Bd. 33 S. 100 ff.) ausgeführt hat, setzt der Begriff des groben Unfugs eine grob-ungehörliche Handlung voraus, durch die das Publikum unmittelbar belästigt oder gefährdet wird, und zwar dergestalt, daß in dieser Belästigung und Gefährdung zugleich eine Verletzung und Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt.

Die der Senat in mehreren Entscheidungen (vergl. Urteil vom 23. November 1907, 22. Februar 1908, 2. Mai 1908 und Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. 31 S. 103, Bd. 33 S. 100 ff.) ausgeführt hat, setzt der Begriff des groben Unfugs eine grob-ungehörliche Handlung voraus, durch die das Publikum unmittelbar belästigt oder gefährdet wird, und zwar dergestalt, daß in dieser Belästigung und Gefährdung zugleich eine Verletzung und Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt.

Die der Senat in mehreren Entscheidungen (vergl. Urteil vom 23. November 1907, 22. Februar 1908, 2. Mai 1908 und Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. 31 S. 103, Bd. 33 S. 100 ff.) ausgeführt hat, setzt der Begriff des groben Unfugs eine grob-ungehörliche Handlung voraus, durch die das Publikum unmittelbar belästigt oder gefährdet wird, und zwar dergestalt, daß in dieser Belästigung und Gefährdung zugleich eine Verletzung und Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt.

erscheint endlich der Schluß des Vorderrichters, daß die Angeklagten durch ihr Verhalten den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unmittelbar verletzt haben.

Wegen zweier Erpressungsversuche gegen die Herren Krupp von Bohlen und Halbach und August Thymen

sowie wegen Unterzählung hatte sich der 25jährige Handlungsreisende Heinrich Kronen aus Essen vor der Ferienstrafkammer zu Duisburg am Mittwoch zu verantworten.

Die internationale Anarchistenversammlung hat beschlossen, eine Unterstützung von 10 000 M. von Ihnen zu fordern, die Sie bis Donnerstag London M. 66 einsenden wollen.

Der internationale Anarchistenverband.

J. B.: Pflorn.

Der Großindustrielle August Thymen erhielt ein ähnliches Schreiben.

Die Empfänger der Briefe wandten sich an die Polizei. Daraufhin wurde Kriminalinspektor Reufend nach London geschickt.

Das Gericht nahm als zweifellos an, daß der Angeklagte freiwillig nichts mit der anarchistischen Propaganda zu tun habe. Solche Erpressungsversuche müßten scharf bestraft werden.

Als Kunstverlagshaber und Pferdewerkslieferant

präsentierte sich der Kaufmann August Radloff der 1. Ferienstrafkammer des Landgerichts III. Der Angeklagte nennt sich Inhaber einer Kunstverlagsanstalt, betreibt aber nebenbei einen schumhaftesten Handel mit „Hottel“-Wurst.

geklogten vertriebenen Wurst, welche die „Ag. Fleischer-Pl.“ anstellen ließ. Die chemische Analyse bestätigte die Vermutung, daß die Wurst aus tatsächlich amtlich untersuchtem und abgestempelmtem Pferdefleisch hergestellt war.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands, Bezirk Charlottenburg. Heute abend 9 Uhr in den Charlottenburger Festhallen, Kaiser-Friedrich-Str. 21: Vortrag.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 45. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das Reich auf Räumigung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitenden (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist soeben Nr. 18 des 18. Jahrganges zugegangen.

Für unsere Kinder: Ketterled, Aus Schillers „Wallenstein Lager“, (Gebicht) - Der Elfenland in Eglizen, von K. D. - Reinfahrt, von Ferdinand Freiligrath, (Gebicht) - Die Simplicitas beim Waffeln den Speck kocht, von A. Brendel, - Jungst sah ich den Wind, von Arno Holz, (Gebicht) - Von denen, die rühmlichst marschieren, von Brand, - Das Knüttelred, von Chr. F. Wolff, (Gebicht) - Kaschanka, Eine Hundeschichte von A. Fischow, aus dem Buchstaben von A. Kampert, - Die freche Gesellschaft, von R. Reim, (Gebicht) - Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal, Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf., unter Kreuzband 65 Pf. Jahresabonnement 2,00 M.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 8, zweites Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 10. Fahrstuhl, wochentäglich abends von 7, bis 9 1/2 Uhr statt.

Besonders empfehlenswert: Schollen 1-4 Pfd. 22 Pf. Goldbarsch 20 Pf. Alle anderen Seefische billigst.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Bahnhof Börse. Hauptgeschäft GröÙte Hochseefischerei Deutschlands. Zentral-Fernsprecher Amt III, 8804.

Theater. Freitag, den 7. August. Neues Igl. Operntheater. Geschlossen. Anfang 8 Uhr. Neues. Der Herrische. Neues Schauspielhaus. Die Dollarprinzessin.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.) Moritz-Oper. Freitag, abends 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bütel: Alessandro Stradella. Romanische Oper in 3 Akten von Fr. v. Flotow.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus, 8 Uhr. Sommerpielzeit. Freitag, den 7. August: Ein Rabenwäter. Schwank in 3 Akten v. Jarne u. Fischer.

Urania. Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 49/49. Abends 8 Uhr. Die deutsche Nordseeküste. Zoologischer Garten. Heute, ab 5 Uhr nachm. Gastspiel der Kapelle d. Leib-Gren.-Rgts.

Metropol-Theater. Zum 23. Male: Das muß man seh'n. Heute in 12 Bildern m. Ges. und Tanz. Anfang 8 Uhr. Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Sänger.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: BELLINI Der König aller Gedankenleser. mit seinen noch nie gesehenen, aus Unglaubliche grenzenden Gedankenübertragungen.

Gebrüder Herrnfeld-
 Anfang Theater. Vorverk. 8 Uhr. 11-2 Uhr.
 57 Kommandantenstr. 57
 Täglich die Novität:
Das kommt davon!
 mit dem Vorspiel:
 „Es lebe das Nachtleben!“
 Komödie in 3 Akten von Anton und Donat Herrnfeld.
 Promenadenkonzert im herrlichen Sommergarten und auf der Pergola.

Apollo Theater
 Novität! 9 1/2
Vera Violetta.
 Reizvolle Operette v. Edm. Gschler. Die Szene geleitet vom Dir. A. Schler. Vorher 8 Uhr:
 Die neuen Attraktionen.

Neue Welt.
 Hasenheide 108-114.
 Nur noch wenige Tage!
 Mr. **Gadbin II.**
 tollkühner Kopsprung aus der 6. Etage.

Schweizer Garten.
 Am Königstor - Am Friedrichshain.
 Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball.
 Jeden Abend Berliner Leben. 10 Uhr: Volksstück mit Gesang in 3 Akten. Leben. Mittwoch: Kinderfreundfest. Volksbelustigungen. Kinematograph. Entree 30 Pf.
 An Wochentagen ist Saal u. Garten an Vereine zu Festlichkeiten zu vergeben.

Fröhels Alterlei-Theater.
 Schönhauser Allee 149.
 Täglich:
Berliner Herzen.
 Volksstück in 2 Akten.
 Dazu
 erstklassige Spezialitäten.

Max Kliems Sommer-Theater.
 Hasenheide 13-15.
 Kritische Zeitung: Bernhard Lange
 Täglich: **Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**
 Mittwoch: Kinderfest.
 Donnerstag: Elite-Tag.

Bekanntmachung.
 Dritte Abänderung des Statuts der Innungs-Kassentasse der Personen-Fahrgewerks-Innung zu Berlin.
 Die §§ 9, 23, 40, 48, 54, 63 und 66 werden wie folgt abgeändert:
 § 9 erhält folgenden Zusatz:
 Arbeitgeber, welche der ihnen obliegenden Anmeldepflicht vor-
 sätzlich oder fahrlässigweise nicht genügen, haben alle Maßnahmen,
 welche die Kassentasse auf Grund dieses Statuts in einem vor der
 Anmeldung durch die nicht angemeldete Person veranlasseten Unter-
 suchungsfälle gemacht hat, zu erlassen.
 § 29 erhält folgende Abänderung:
 1. für erwachsene männliche Kassensmitglieder 1,10 M. Wochenbeitrag
 2. weibliche 0,48
 3. männliche Kassensmitgl. unter 16 Jahre 0,48
 4. weibliche 16 0,23
 § 40 erhält den Zusatz:
 Der 2. Vorsitzende, Schriftführer und Beisitzer erhalten für jede
 Vorstandssitzung 1 M.
 § 48. Die Generalversammlung besteht je zur Hälfte aus Vertretern der
 Kassensmitglieder und Innungsmitgliedern, welche in gleicher Zahl
 auf ein Jahr gewählt werden.
 § 54 Abs. 3 Zelle 3 lautet: statt 30 M. 75 Pf.
 63 auf Seite 8 hat „Die Jahrgangzeitung“ heißt „Vorwärts“.
 66 auf Seite 8 hat „Innungsschiedsgericht“ heißt „Gewerbegericht“.
 Die dritte Abänderung des Statuts, vom königlichen Polizei-
 präsidenten am 11. Juli 1908 genehmigt, ist von den Kassensmitgliedern vom
 20. August an im Kassensaal, Dirschstr. 110, in
 Empfang zu nehmen.
 Berlin, den 4. August 1908.
 Der Vorstand.
 J. U. S. Prijs, Vorsitzender.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
 Zweigverein Berlin.
 Sonnabend, d. 8. August, in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain:
17. Stiftungsfest des Zweigvereins
 bestehend aus **Konzert, Spezialitäten, Tanz usw.**
Auftreten des Berliner Uktrio sowie erstklassiger Spezialitäten.
 Reigenfahren der 3. Abteilung des Berliner Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“.
Auftreten des Gesangsvereins Berliner Maurer, Dirig. Herr Ostermeyer.
 Kinematograph.
Kinderbelustigungen: jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. — Überraschungen.
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
Anfang des Konzerts 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**
 NB. Das Bureau des Zweigvereins, Engel-Ufer 15, Zimmer 53, ist am **Nachmittag des 8. August, also am Tage des Stiftungsfestes, geschlossen.** 139/1

Ganz Berlin spricht von der Hagenbeck-Schau
 König-, Ecke Neue Friedrichstraße. 213,6*
Täglich abends 8 Uhr: Große Vorstellung
 Jeden Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch 2 große Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.

Berliner Prater-Theater
 Kastanien-Allee 7-9.
 Täglich
Die Welt ein Paradies
 große Ausstattungs-Revue und erstklassige Spezialitäten.
 Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochent. 4 1/2 Uhr.
 Im Saale: **Täglich gr. Ball.**
Volksgarten-Theater
 am Bahnhofs Gesundbrunnen.
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
 „Goldene Herzen“
 Volksoperette mit Gesang in 3 Akten.
Neues Riesenspielprogramm.

Sanssouci, Kottbuser
 Straße 6.
 Direktion Wilhelm Reimer.
 Sonntag, Montag und Donnerstag:
 Erstklassige Nummern.
Große Elite-Soireen
Tanzkränzchen
 Beg. Sonnt. 5. wochent. 8 U.
 Der große Theateraal ist noch für einige Mitt-
 woch zu vergeben.

Ostbahn-Park
 Am Kastrinplatz, Rüdigerstr. 71
Hermann Imbs.
 Täglich:
Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Wichtigste Bezugsquelle für
Hygienische Bedarfs-Artikel
 Drogerie Zaremba,
 Berlin N., Weinbergsweg 1.
 Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

Hühner, Enten, Tauben,
 in Gänse empfiehlt reell und billigst
 Wegner, Berlin SO., Mariannenstr. 34.
 Der geehrten Kundschaft zur Kennt-
 nis, daß ich vom heutigen Tage ab
Nordenmarken gebe.
Schnee, Fleischermelster,
 5945 Borsigwalde.

Gewerkschaftskartell Adlershof u. Umgegend
 Sonntag, den 9. August 1908:
Gr. Gewerkschafts-Fest
 in Wollsteins Lustgarten, Bismarckstr. 24.
Konzert. X Gesang. X Turnerische Aufführungen.
 Reigenfahren der beiden Radfahrer-Vereine zu Adlershof.
Ringsport-Verein Deutsche Kraft. X Berl. Uk-Trio.
 Nachmittags 3 Uhr: **Großer Festzug** sämtl. Gewerkschaften vom Adlershofer Garten (Inh. Kühne) am Bahnhof.
 Anfang 2 Uhr. Eintritt 20 Pf. Anfang 2 Uhr.
 Das Komitee.

„Flora“ Spandau, Pfischdorfer Str. 39.
 Sonntag **Gr. Ball.**
 Anfang 3 Uhr:
 Familien können Kaffee kosten!
 Tel.: Spandau 53. E. Koepfke.

Diez' Spezialitäten-Theater
 Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
 Beste Gelegenheit nach allen Stadtrichtungen.
 Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Das neue und beste Programm Berlins.
 Die größte und beste Raubtiergruppe der Gegenwart. Gehr. Bügler.
10 Riesen-Löwen u. 8 Riesen-Bären.
 Anfang 3 Uhr. Entree Wochenends 20, Sonntags 30 Pf.
 Täglich: Volksbelustigungen aller Art.

Bolero
 ist nach dem Urteil aller Sachverständigen die **feinste 2 Pf.-Zigarette.**
 Garantiert Handarbeit!

Gr. Extra-Dampfer-Ferien-Fahrten
 Täglich nach **Wollersdorfer Schleuse (Bellevue).**
 Wollersdorfer Schleuse (Gosener Berge).
 Abfahrt früh 9 Uhr (nachm. 2 Uhr) ab **Schillings-Brücke.**

Am 5. August 1908, vormittags 2 1/2 Uhr, verstarb nach längerem Leiden im 54. Lebensjahre unser Kollege, der Schriftföhrer
Richard Gersdorf
 in Gersau (Schweiz).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Kremation findet am Frei-
 tag, den 7. August, nachmittags
 4 Uhr, in St. Gallen statt. Später
 wird die Urne nach Berlin über-
 geföhrt. 898b
 Die Kollegen der Hofbuchdruckerei
Julius Sittenfeld.

Am 5. August entschlief sanft
 mein lieber Mann, der Tischler
Franz Gans
 im 62. Lebensjahre. 38712
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend, den 8. d. M., nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des neuen St. Michael-
 kirchhofes (Mariendorfer Weg)
 aus statt.
 Dies selgen tiefbetrabt an
 Witwe Frau Gans.
 S. Feldt als Schwager.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, s. d. Moritzplatz,
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

med. Karl Reinhardt's spezial-
 ärztliche Institute für Haut-
 Harnleiden, Potsdamer Str. 117
 (1/2, 12-2 und 1/2, 8-9 abends)
 Neanderstr. 12 (nahe Sonnenbrücke)
 (1/2, 10-11 und 1/2, 5-1/2 Uhr). Voll-
 kommenstes kombiniertes Heil-
 verfahren. Tiefgeföhrt die Ursache über
 den Wert sämtl. Abl. Heilmethoden im
 verschlossen. Auswert gratis u. kostenfrei.

Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein
 Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Touren
 zum Sonntag, den 9. August.
 1. Abt. Sonnabend abends und Sonntag früh: Spreewaldtour. Nachm. 2 Uhr: bei Obiglo, Schmeider Straße 23/24. Start: Volkstr. 58.
 2. Abt. Sonnabend abends 8 Uhr: Brandenburg. Sonntag mittags 1 Uhr: Baumsee. Start: Fontane-Promenade 15.
 3. Abt. Sonnabend abends 9 Uhr und nachts 1 Uhr: Spreewald (Räbennau, Schwarzer Adler). Nachm. 1 Uhr: Teufelssee. Start: Mariannenplatz.
 4. Abt. Früh 5 Uhr: Briesen a. d. E. (Hagedorn). 1 Uhr: Petershagen (Girle). Start: Kältriner Platz.
 5. Abt. Sonnabend abends 9 Uhr: Wittberg. Früh 5 Uhr: Steinfurt. 1 Uhr: Klein-Schönebeck. Start: Flughafen.
 6. Abt. Früh 4 Uhr: Budow. 1 Uhr: Petershagen. Start: Oberberger Straße 28.
 7. Abt. 8 Uhr: Petershagen. 1 Uhr: Heiligensee (Waldföhle). Start: Grenzstr. 21.
 8. Abt. 6 Uhr: König-Plusterbauken. 1 Uhr: Eichwalde. Start: Waldstraße 8.
 9. Abt. 1 Uhr: Hakenfelde. Start: Schillingstraße 15/16.
 10. Abt. 7 Uhr: Hakenfelde. Start: Weberstraße 17.
 11. Abt. Donnerstag, 13. August, vorm. 9 Uhr: Räggeheim (Troppens). Start: Verbandsbau, Große Hamburger Straße 18/19. — Gölle mitkommen. 12/17
 Wir empfehlen unseren Lesern:

Unser Wald
 von Curt Grottwitz.
 Herausgegeben von Wilhelm Bölsche.
 Mit zahlreichen Abbildungen.
 Preis broschiert 2,50 M., gebunden 3.- M.
 Das Buch ist von der Presse durch-
 weg günstig besprochen worden.
 Von demselben Verfasser ist noch
 erschienen:
Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur.
 Mit einem Vorwort von W. Bölsche.
 2. Aufl. Preis brosch. 60 Pf., geb. 1.- M.
Expedition des Vorwärts, Lindenstr. 60. Laden.
Speise-Eishändler!
Feinste Frucht-Essenzen
 hocharomatisch zu Speise-Eis sowie
 zugehörige Substanzen am
 billigsten und besten zu kaufen bei
Otto Reichel,
 Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.
Gänse, Enten
 gar. leb. Anf. 6 Kon. alt, vollkommen
 ausgewachsen, vollständig fettig,
 schlachtbar, 10 St. ca. 8 Pf. (schwere
 Gänse 30 M.; 18 schwere Enten
 27 M.) **Streisand, Dzieditz,**
 Schlesien F. 45. 213/7

Am Mittwoch, den 5. August,
 verstarb nach schwerem Leiden,
 an den Folgen eines Schlag-
 anfalls, mein lieber Mann, unser
 guter Vater und Schwiegervater,
 der Zigarenhändler 28702
Wilhelm Henze
 im Alter von 62 Jahren.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Martha Henze,
 Petersburger Straße 34.
 Anna Woller, geb. Henze,
 Karl Woller, Kittenwalder Str. 5.
 Die Beerdigung findet morgen
 Sonnabend, den 8. August, nach-
 mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
 halle des südlichen Krankenhaus
 am Friedrichshain auf dem Zentral-
 Friedhof in Friedrichsfelde statt.

Sozialdemokrat. Wahlverein
 für den
4. Berliner Reichstagswahlkreis
 Landsberger Viertel.
 Bezirk 305, Teil I.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Genosse, der Zigaren-
 händler
Wilhelm Henze
 (Petersburger Straße 34)
 gestorben ist. 220/2
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend, den 8. August, nach-
 mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
 halle des Krankenhaus Friedrichs-
 hain aus nach dem Zentral-Fried-
 hof in Friedrichsfelde statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 (Stralauer Viertel.)
 Bezirk 306, Teil I.
Nachruf.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Genosse, der Tischler
Friedrich Kittel
 Caprivistr. 16
 am 1. August gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 219/20 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein
 für den
6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
 Am 2. August verstarb unser
 Mitglied, der Restaurateur
Max Grieser
 Hofstr. 35.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 7. August, nach-
 mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
 halle des südlichen Friedhofes in
 Friedrichsfelde aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.
 228/14

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Radfahrer
Wilhelm Raubild
 am 4. d. Mts. an Lungenschwund-
 lücht gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 7. August, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 halle des Nazareth-Kirchhofes in
 Reinickendorf-West aus statt.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, die Arbeiterin
Luise Schellin
 am 4. d. Mts. an Bauchfell-
 entzündung gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 7. August, nach-
 mittags 6 Uhr, von der Leichen-
 halle des Nazareth-Kirchhofes,
 Mariendorfer Weg, aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 120/8 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Buchbinder-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
 Am Mittwoch, den 5. August
 1908 verstarb plötzlich unser Mit-
 glied, der Buchbinder
Johann Scheribl
 im 50. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend, den 8. August 1908,
 nachmittags 5 1/2 Uhr, von der
 Leichenhalle des Jerusalemer
 Friedhofes in Rixdorf, Hermanns-
 trasse, aus statt.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 24/4 **Die Ortsverwaltung.**

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Mit Beginn dieses Monats hat auch wiederum in den Landorten die Zeit der alljährlich üblichen Erntefeste begonnen. Meistens sind dies jedoch rein geschäftliche Unternehmungen der in den betreffenden Orten anlässigen Gastwirte, bezw. Lokalbesitzer und sonstiger Geschäftsleute. Da nun diese Feste auch seitens der Arbeiterklasse sehr gern und mitunter sehr stark besucht werden, richten wir an dieselbe das dringende Ersuchen, stets an der Hand der Lokalliste genau zu prüfen, ob bezw. welche Lokale uns in dem jeweiligen Orte zur Verfügung stehen, um dadurch unsere Genossen in den Landorten in ihrem harten Lokalkampf wirksam zu unterstützen. Am Sonntag, den 9. und Montag, den 10. d. M. findet in Französisch-Buchholz das diesjährige Erntefest statt. Das einzige freie Lokal dortselbst ist „Röhmes Gesellschaftshaus“, Berliner Straße 99. Alle übrigen Lokale werden uns seit Jahren hartnäckig verweigert. In Pantow sieht uns das Lokal „Pantower Ziboli“, Esplanade 1, zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung. Die Lokalkommission.

Kreiswahlverein Niederbarnim.

Am Sonntag, den 9. August, findet die Halbjahresgeneralversammlung in Pantow bei Ebersbach, Berlinerstr. 102, mittags 12 1/2 Uhr, statt.

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des provisorischen Vorsitzenden und Neuwahl des Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassierers.
3. Bericht der Kommissionen.
4. Stellungnahme zur Generalversammlung von Groß-Berlin.
5. Stellungnahme zur Provinzialkonferenz. Referent Genosse Jacobien.
6. Stellungnahme zum Parteitag. Referent Genosse Reichstagsabgeordneter Stadthagen.
7. Wahl von Delegierten.
8. Eventuelle Anträge.
9. Verschiedenes.

J. A.: B. Rudig.

Johannisthal. Der Wahlverein Johannisthal weist darauf hin, daß der Arbeitergesangverein „Niederfreunde“ am Sonntag ein Waldfest veranstaltet, für das zahlreicher Besuch erwünscht ist.

Die Kreisgeneralversammlung für den Wahlkreis Ruppiner-Templin findet am Sonntag, den 9. August, vormittags 8 Uhr, in Zehdenitz statt. Der frühe Anfang wird durch die außerordentlich reichhaltige Tagesordnung bedingt.

Berliner Nachrichten.

Deutsche durch den Minister für Arbeit arbeitslos gemacht.

Die Folgen der berichtigten Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeit, die eine Bevorzugung der ausländischen Arbeiter vor den inländischen anordnen, sind auch hier in Berlin zu spüren. Uns wird mitgeteilt, daß eine Anzahl Poliere arbeitssuchenden Erd- und Altpfahlarbeiter mit der Bemerkung abgewiesen haben, sie dürfen keine Deutschen in Arbeit nehmen, sondern nur Polen. Der von den bühnenreichen Parteien, auch vom „Berliner Tageblatt“ verteidigte Erlaß gegen Verwendung deutscher Arbeiter muß mit Recht die Arbeiter aufs äußerste empören. Was bietet ihnen denn ein Vaterland, dessen herrschende Klasse und Regierung selbst die Arbeitsgelegenheit dem deutschen Arbeiter versperrt, weil er ein Deutscher ist? Mit Zug und Recht wird im Ausland angenommen: Loren wären die Arbeiter, die für eine Aufrechterhaltung solcher schmachtvollen Zustände eintreten.

Berlin als Hafencity.

Mit dem Bau des Westhafens des Groß-Schiffahrtsweges Kanals Berlin-Stettin ist bei Blödensee begonnen worden. Dieser Hafen stellt den Endpunkt des Stettiner Kanals dar und ist für Berlin von der größten Bedeutung, weil er den Güterverkehr zwischen Berlin und Stettin vermittelt. Der Berliner Westhafen, dessen Bau 28 Millionen Mark kostet, welche die Stadt zahlt, wird von vornherein so angelegt, daß er selbst dem größten Verkehr auf der Strecke Berlin-Stettin genügen kann. Der Hafen dehnt sich auf ein Gelände von über 150 Morgen aus und erhält zwei große Becken von je 55 Meter Breite. Das nördliche Becken wird 650, das südliche 400 Meter Längsausdehnung haben. Es werden 2700 Meter Kais, so daß zur gleichen Zeit 77 große Kanalschiffe, die 128 Pinow-Kähnen entsprechen, im Berliner Westhafen verladen resp. gelöscht können.

Der Unfall Zeppelins

erinnert an ein ähnliches Unglück, das sich vor nunmehr 11 Jahren in unserer nächsten Nähe, auf dem Tempelhofer Felde, abspielte und dessen Ausgang um vieles tragischer war, als sich das Ende der Zeppelinschen Fahrt bei Stuttgart darstellte.

Zu der damaligen Zeit hatte sich ein Dr. Wolfert schon seit Jahren bemüht, ein lenkbare Luftschiff zu konstruieren. Er erlitt immer neue Mißerfolge, die sehr erklärlich waren, insofern als ihm nicht der gewichtige Apparat Zeppelins zur Verfügung stand, außerdem auch die Motorenindustrie noch nicht in der Lage war, gleich leichte und starke Motoren wie heut herzustellen. Ebenso fehlte ihm die reiche materielle Hilfe, die heute dem „General der Luft“ zu teil wird. Nur mit Mühe gelang es Dr. Wolfert, die Erlaubnis zu erwirken, seinen Ballon der Luftschiffer-Abteilung vorzuführen. Am 12. Juni 1897 sollte er seine Probe ablegen. Zu diesem Zwecke wurde der Ballon nach dem Tempelhofer Felde hinaufgeschafft. Viele Hunderte von Zuschauern hatten sich dort eingefunden. Kurz vor der Auffahrt erklärte Dr. Wolfert einem Bekannten gegenüber: „Das ist meine letzte Fahrt; entweder sie glückt, oder ich bin eine Leiche.“ In der Gondel befand sich ein achtspindiger Benzinmotor. Der Motor, genau wie der Zeppelins ein Daimler-Motor, war nicht nach Art der heutigen mit elektrischer Zündung versehen, sondern hatte an jedem Zylinder eine sogenannte „Laternen“, die einen in den Explosionsraum führenden Zündstift glühend machte, damit durch diesen die Explosion der Gase im Zylinderinneren besorgt werden konnte.

Als man den Motor andrehte, schlugen aus den beiden Laternen hohe Flammen heraus. Das erschien jedoch dem Erfinder und seinem Monteure, dem Mechaniker Knabe, unbedenklich und die Auffahrt erfolgte. Majestätisch stieg der Ballon empor bis zur Höhe von etwa 800 Meter. Der Erfolg, die Lösbarkeit des Problems der Lenkbarkeit des Luftballons schien den Zuschauern gewiß. Herr Dr. W. hatte die Aufgabe, nach Rixdorf und von da zurück nach der Luftschifferkaserne zu fahren. Die Aluminiumflügel trieben vorzüglich gegen den Nordwestwind. Schon

hatte das Luftschiff die Tempelhofer Chaussee gekreuzt, als plötzlich, nach fünf Minuten Fahrt, eine gewaltige Flamme aus der Gondel emporflog, im nächsten Augenblick erfolgte ein donnerähnlicher Knall und einen Moment später bildete der Ballon ein gewaltiges Flammenmeer. Vom Winde getrieben, flogen die brennenden Ueberreste über die Ringbahn hinweg und fielen dicht an dem Bahndamm auf den Zimmerplatz von Hölzel u. Tremmer, Tempelhofer Ringbahnstraße, nieder, während das Ruder umverkehrt auf dem Tempelhofer Felde gefunden wurde. Eine gewaltige Rauchwolke zeigte die Stelle an, an welcher die Opfer der Katastrophe zu suchen waren. Die Leichen waren furchtbar entstellt, der Oberkörper total verbrannt, während ihnen der Leib aufgerissen war. Der Tod der Unglücklichen muß schon während des Fallens erfolgt sein.

Der Unfall war um so tragischer durch die begleitenden Umstände. Die Gattin und die übrigen Familienangehörigen des Erfinders wohnten der Katastrophe bei. Sie waren herbeigeeilt, Zeugen von dem epischen Erfolg ihres Ernährers zu sein, sie wurden die entsehten Zeugen seines schrecklichen Endes.

Damals rührte sich keine Hand für die Hinterbliebenen des Verunglückten, keine Nationalspende wurde ihnen dargebracht. Und in Wirklichkeit fehlte Dr. Wolfert zur Brauchbarkeit seiner Erfindung nur der moderne Motor. In allen übrigen Stücken sind ihm die hochgefeierten Konstrukteure von „Lenkbaren“ in der Gegenwart nur wenig überlegen. Nur das eine haben sie noch vor ihm voraus: Daß sie in sicherer Ballonhalle auf gutes Wetter warten können, während er seinen Ballon im Freien füllte und nach erfolgter Füllung unweigerlich die Auffahrt vornehmen mußte.

Die neue Polizeiverordnung für den Tiergarten, aus der wir vor einigen Tagen eine Einzelheit mitteilten, lautet in ihrem vollen Wortlaut:

I. Dem § 24 der Straßenordnung vom 31. Dezember 1899 in der Fassung der Polizeiverordnung vom 27. Februar 1908 wird folgende Bestimmung hinzugefügt: Der Große Weg im Tiergarten und dessen Abzweigung nach der Hohenzollernstraße sowie des Tiergartenufers darf von Kraftwagen aller Art nicht befahren werden. Ausgenommen von diesem Verbote sind die Kraftwagen der Feuerwehr und der Straßenreinigung.

An die Stelle der §§ 72 und 73 der Straßenordnung vom 31. Dezember 1899 treten die nachstehenden Vorschriften: § 72 lautet: Der öffentliche Wege und die dazu gehörigen Gegenstände, Einrichtungen und Anstalten, die bestimmt sind, die öffentlichen Wege zu schützen, zu bezeichnen, gangbar zu erhalten und zu zieren, oder die sonst zum öffentlichen Nutzen dienen, sind schädlichen oder zerstörenden oder beschädigend, ist strafbar. § 73 erhält folgende Fassung: Das Uebersteigen von Vorrichtungen, die zum Schutze öffentlicher Wege, Denkmäler und Anlagen dienen, das eigenmächtige Verändern der im § 72 bezeichneten Gegenstände, Einrichtungen und Anstalten, das Beschmutzen und Beschreiben derselben sowie jede Handlung oder Unterlassung durch die der freie Zugang zu denselben versperrt oder deren ordnungsmäßige Benutzung behindert wird, insbesondere die Benutzung der Wälle zum Liegen und Schlafen, ist strafbar.

Diese Vorschriften sind am 1. August in Kraft getreten. Von Interesse für weitere Kreise ist ihr zweiter Teil, der die Benutzung der „öffentlichen Wege“ und der „dazu gehörigen Gegenstände, Einrichtungen und Anstalten“ betrifft und übrigens wohl für alle Parkanlagen gilt. Im wesentlichen bedingt dieser Teil sich mit den bisherigen §§ 72 und 73 der bestehenden Straßenordnung. Neu ist hauptsächlich das Verbot, auf den Wällen zu liegen und zu schlafen. Zwar wurde schon längst von keinem Saubermann geduldet, daß mal ein müder Arbeiter im Tiergarten auf einer Bank einniste oder gar ein Arbeits- und Obdachloser dort eine Bank als regelrechte Schlafstelle benutzte. Es fehlte aber bisher noch an einer Handhabe, die Mäden nach Gebühr zu bestrafen. Fortan wird es möglich sein, polizeiliche Strafmandate über alle diejenigen zu verhängen, die sich erdreisten, auf einer Tiergartenbank einzuschlafen. Wehe dem Arbeiter, dem auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte das passiert! Wehe auch dem im Tiergarten spazierenden Geheirat, den mal in der Mittagsstunde die Müdigkeit übermannt! So denken wir uns wenigstens die Anwendung dieser neuesten Polizeivorschrift. Oder irren wir?

Ein blutiges Eiferjuditdrama hat sich in der vergangenen Nacht auf dem Gesundbrunnen abgepielt. Der in der Schibelbeinerstraße 4 wohnhafte Steuerbeamte Frankenstein war vor etwa vierzehn Tagen von seiner Ehefrau verlassen worden. Angeblich verkehrte die letztere mit einem anderen Ehemann, einem Kaufmann Sch. aus der Rheinsbergerstraße 9. Aber auch Sch. war kürzlich von seiner Ehefrau verlassen worden. Der eheverlassene Steuerbeamte schrieb nun vor einigen Tagen an Frau Sch., sie solle doch acht geben auf seine Frau. Frau Sch. nahm die Gelegenheit auch nicht wahr, denn sie wollte persönlich ihr Mäthen an der Alvalin kühlen. In der vergangenen Nacht lauerte sie mit einer Freundin zusammen am Humboldthain der F. auf. Als diese dann ahnungslos herankam, stürzten die beiden Frauen über sie her und schlugen mit Faustschlüsseln auf sie ein. Nicht eher ließen sie von ihrem Opfer ab, als bis es bestimmungslos und blutüberströmt zusammenbrach. Passanten schafften die Ueberfallene, die aus zahlreichen Wunden blutete, nach der Rettungswache, wo sie die erste Hilfe erhielt. Der Vorgang, der eine gewaltige Menschenansammlung zur Folge hatte, dürfte noch ein Nachspiel vor dem Richterlich haben.

In den Händen einer Kupplerin. Die Tragödie eines jungen Mädchens rief gestern in Steglitz allgemeine Teilnahme hervor. Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Lina P. aus der Belle-Alliancestraße wollte von der Viktoriabridge in den Teltowkanal springen. Sie wurde jedoch noch rechtzeitig von Passanten gerettet. Das junge Mädchen hatte früher bei einem hiesigen Kaufmann eine Dienststelle gehabt. Vor einiger Zeit geriet sie in die Hände der Zimmervermieterin Witwe Hillmer aus der Belle-Alliancestraße. Die H. ging eines abends mit ihr nach einer Bar in der Friedrichstraße und ließ sie dort die Bekanntschaft mehrerer Herren machen. Das junge ahnungslose Mädchen wurde nun total betrunken gemacht und dann verschleppt. In einem Privatlogis wachte es am nächsten Morgen auf. Erst nach und nach dämmerte es in der Verführten auf, was mit ihr vorgegangen war. Aus Scham über die ihr zugefügte Schande wollte sie ihrem Leben ein Ende bereiten. Der Selbstmord wurde jedoch vereitelt. Die H., die das junge Mädchen anfangs nach Mexiko „verschachern“ wollte, ist von der Polizei festgenommen worden.

Reklamewunsch.

Gestern schilderten wir die geschmacklose Verwendung junger Mädchen zu einer neuen Art der Zigarettenreklame. Noch widerlicher mutete aber die am Mittwochabend im oberen Potsdamer Viertel beobachtete Reklame der Heilsarmee an. Dort an der Nordschwelle auf dem Bahndamm marschierte eine Heilsarmeekolonne von 5 Mann in gemessenem Schritt, zunächst ein Fahnenträger mit ein wenig geöffneten Fahne, hinter ihm zwei paar Heilsolbaten mit etwa quadratmetergroßen weißen Transparenten mit der schwarzen Aufschrift „Zur Heilsarmee“ und zum Schluß noch ein einzelner Mann in geringem Abstand mit demselben Schilde. Dieser seltsame Zug erregte bei manchem Passanten Kopfschütteln und Gekelerei. Die so sehr gottesgläubigen Heilsarmeekommandanten scheinen wenig Zugkraft zu ihrer Lehre zu verspüren, wenn sie zu

solchen Reklamemitteln ihre Zuflucht nehmen. Auch eine recht häufige Verteilung von Handzetteln an der Straße zeichnet die Heilsarmee aus, die das Reichsgericht zu einer vom Gesetz geschützten „Religionsgesellschaft“ gestempelt hat.

Wahableiter-Diebe treiben in Charlottenburg seit einiger Zeit ihr Unwesen und haben außer verschiedenen Privathäusern bereits fünf öffentliche Gebäude ihres Schutzes gegen Diebstahl beraubt. Sie gehen bei ihrer gemeinschaftlichen Tätigkeit recht raffiniert zu Werke. Einer von ihnen in einer Postbeamtenmühe gibt sich für einen Telephonarbeiter aus und läßt sich vom Portier den Bodenschlüssel geben, um angeblich die Fernspreichleitung zu revidieren. Aufs Dach gelangt, schraubt er die Spitze des Wahableiters ab und läßt sie mittels einer Schnur seinen vermeintlichen Gehilfen herunter, die in Wahrheit seine Diebesgenossen sind. Das Nachsehen und Ausbessern der Fernspreichleitungen sollte nur gehörig legitimierten Personen anvertraut und gesteuert werden.

August-Programm des Passage-Theaters. Aus dem geschichtsam zusammengestellten Variétéprogramm seien der Humorist Fritz Steidl mit seinen launigen Darbietungen, die Soubrette Grete Gallus mit den schalkhaften Jändern „Schmidlen“ ist die Frau durchgegangen. Heinrich, laß die Fosen runter“, die Erzentrillanzerin Alice Gabrielle, die urwüchsig munteren Holländerinnen, des Wilhelmminen-Septetts und die durch Kraft, Eleganz und Ausdauer gerabuzt frappierenden Akrobatentleistungen der Redolion-Trippe hervorgehoben. Eigenartig sind die telepathischen Produktionen des Gedankenlesers Ernesto Bellini. Er führt die Handlung aus, die ein anderer ohne irgend eine Verabredung mit ihm vorher bestimmt hat. Bekannt ist das seit Mitte der 70er Jahre vorgeführten Gedankenlesen durch Verührung der Person, die an die einzelnen Phasen der Handlung ständig denkt. Alle Menschen führen, wenn sie an einen bestimmten körperlichen Gegenstand denken, unbewußt Muskelbewegungen aus, die von einem feinst empfindenden „Gedankenleser“ gefühlt werden können. Soll beispielsweise der Gedankenleser eine Uhr an sich nehmen, so zeigen die Muskeln des „Mediums“ die Richtung an. Schließt der Gedankenleser die Augen und erregt das Handgelenk oder legt die Hand gegen die Stirn des „Mediums“, das ständig an die Uhr denkt, so verraten die unbewußten Muskelbewegungen dem Gedankenleser den Weg zur Uhr: der „Gedanken“, richtiger „Muskelleser“ findet ohne irgendeine vorherige Verabredung die Uhr, richtiger: wird unbewußt zu ihr geführt. Je feiner und geübter das Wahrnehmungsbildungsvermögen des Lesers und das Konzentrationsvermögen des „Mediums“ ist, desto kompliziertere, vorher zwischen Dritten vereinbarten Handlungen können von dem Gedankenleser ausgeführt werden. Eine ganz erhebliche Stufe hierüber hinaus gehen die Vorführungen Bellinis. Er erregt nur einmal die Hand des Mediums (einen ihm Unbekannten aus dem Publikum), schreitet dann dem in zwei Schritt Entfernung folgenden Medium voran und führt die von diesem fest gedachten Handlungen aus. Die Feinheit des Empfindungsvermögens Bellinis wirkte überaus überraschend. Einige Male mißlang das Experiment, aber in allen diesen Fällen trug eingeständenermaßen das Medium die Schuld, das der Aufgabe nicht gewachsen war, allein und gespannt nur in die einzelnen Phasen der auszuführenden Handlung zu denken.

Trepptower Sternwarte. Der Saturn mit seinem bemerkenswerten Ringssystem wird von jetzt an wieder von abends 10 Uhr ab auf der Trepptower-Sternwarte mit dem großen Fernrohr gezeigt. Der Ring, welcher lange Zeit nur als schmale Linie zu sehen war, hat sich schon wieder geöffnet. In einem mit zahlreichen Licht- und Drehbildern ausgestatteten Vortrag über Die Eroberung des Weltalls wird Direktor Dr. Archenhold am Sonntag, den 9. August, nachmittags 5 Uhr im Hörsaal der Trepptower-Sternwarte (Restaurant Jenner, Trepptower Chaussee 22) speziell über die interessanten Lichtnoten des Saturnrings sprechen. Ferner um 7 Uhr über „Neues vom Mond“; am Montagabend um 9 Uhr über „Das Geheimnis des Weltenschaus“. Die Sommerabendgruppen werden noch einige Tage sichtbar bleiben und können schon von 10 Uhr morgens beobachtet werden. Da auch abends der Mond gezeigt werden kann und die Perseiden-Sternschnuppen in diesen Tagen erwartet werden, so gestaltet sich das Beobachtungsprogramm jetzt besonders reichhaltig.

Der Ruderverein „Collegia“ Charlottenburg-Lieserwerder veranstaltet am Sonntag, den 9. August, nachmittags 2 Uhr, in Tiefenort bei Spandau seine diesjährige Regatta. Die Rennstrecke geht von Gato bis Weinmeisterhorn (Restaurant). Auf dem Programm stehen Rennen für Vierer ohne Steuermann, Doppelzweier und Vierer für Senioren und Junioren. Wahrscheinlich werden sich auch die Rudervereine „Vorwärts“ und „Freiheit“ Strauß beteiligen. Den Verlauf der Rennen kann man am besten vom Restaurant Weinmeisterhorn beobachten, das mit der Straßenbahn vom Bahnhof Spandau bequem zu erreichen ist.

Die Kinderspiele des Berliner Arbeiter-Turnvereins „Fichte“ finden am kommenden Sonntag, 9. August, ihren Abschluß. Abwechslend von sonst wird an einigen Plätzen, die unten näher bezeichnet sind, eine Tagesspielpartie veranstaltet. Wo nichts bemerkt, finden die Spiele in gewohnter Weise auf den dazu bestimmten Plätzen statt. 1. Auf dem Spielplatz im Friedrichshain; 2. auf dem Spielplatz im Trepptower Park; 3. in der Jungfernhöhe. Für die Teilnehmer der Kinderspiele auf dem Tempelhofer Felde ist das Ziel des Ausfluges: Schmargendorf; Treffpunkt pünktlich 8 Uhr morgens am Steuerhaus (Tempelhofer Feld). Ebenso machen die Teilnehmer der Spiele vom Sportplatz Vehnstraße einen Ausflug nach Saathwinkel. Treffpunkte: a) auf dem Vintaplag an der Normaluhr, b) am Bahnhof Gesundbrunnen, c) auf dem Reitelbesplatz, d) in der Reinickendorfer Straße, Ecke Schulstraße, e) in der Schönhauser Allee, Ecke Schibelbeiner Straße, sämtlich um 8 1/2 Uhr; gemeinsamer Abmarsch vom Bahnhof Vehnstraße 9 1/2 Uhr. Treffpunkte für Friedrichshain: a) am Kriegerehrenden vor dem Landsberger Tor, b) in der Peterburger Straße am Valtinplatz; Trepptower Park: an der Oberfreierdenbrücke; Jungfernhöhe: am Bahnhof Vehnstraße (hier um 8 Uhr). Der Turnverein ladet alle Kinder, deren Eltern und Verwandten zur Teilnahme herzlich ein.

Zeugen gesucht. Personen, welche am Sonnabend, den 11. Juli 1908, abends gegen 8 Uhr, in der Schlaßstraße zu Rixdorf, nahe dem Rathaus, einen Kaufmann und die Sittierung eines jungen Mannes zur Wache gesehen haben, werden gebeten, ihre Adresse an Fritz Drews, Berlin O. 34, Gabener Str. 40, Hof 4 Treppen, mitzuteilen.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.

Mit dem bevorstehenden Parteitag beschäftigte sich eine am Mittwoch abgehaltene Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Der Referent, Genosse Düwelle, bezeichnete es als wünschenswert, daß eine Änderung des Organisationsstatuts der Partei herbeigeführt werde, wodurch ein geregelter Verfahren ermöglicht werde gegen solche Parteigenossen, welche sich im Parteiloben geringer Betragen, die kein Ausschlußgrund sind, schuldig gemacht haben. Der Parteitag werde auch bestimmte Richtlinien für unsere Statistik festlegen müssen. Denn unsere Stellung zum Zentrum und zum Liberalismus sei bei den Reichstagswahlen eine andere gewesen wie bei den preussischen Landtagswahlen. Natürlich könne diese Gelegenheit nicht nach einer Skizze geregelt werden, doch müsse ausgesprochen werden, daß wir das Zentrum nicht anders zu betrachten haben wie die anderen reaktionären Parteien. Mit demokratischen Strömungen im Zentrum kann man nicht ernstlich rechnen.

Wir mühten dem Zentrum gegenüber entschiedene Front machen, denn es sei die Partei, mit der wir unseren letzten großen Kampf werden ausfechten müssen. — Einen Punkt gebe es in der Tagesordnung des Parteitag, der in jedem Falle auf der einen oder der anderen Seite Nichtstimmung hinterlassen werde, wie der Beschluss auch ausfallen möge. Dieser Punkt sei die Waiseier. Die Situation, in die wir hinsichtlich der Waiseier geraten sind, sei durchaus nicht rosig. Schon seit langer Zeit seien verschiedene führende Genossen gegen die Arbeitnahme eingetreten, manchmal in einer Weise, die durchaus nicht taktisch klug war. Durch die Vereinbarung, welche die Unterstützung der Waiseier an der Waiseier-Gewerkschaften regelt, werde die Arbeitnahme tatsächlich abgewürgt. Die Schaffung eines besonderen örtlichen oder zentralen Unterstützungsfonds sei notwendig. Dadurch werde ein weiteres Zurückgehen der Waiseier vermieden. Es werde angebracht sein, daß der Parteitag die Essener Waiseier-Resolution erneut annimmt. — Der wichtigste Punkt, den der Parteitag zu behandeln hat, sei die Frage der Jugendorganisation. Für die Entwicklung der Partei und für die Tendenz, welche innerhalb der Partei herrscht, sei diese Frage von außerordentlicher Bedeutung. Der Gewerkschaftsfongress habe beschlossen, den selbständigen Jugendorganisationen das Rückgrat zu brechen. Dazu sei aber gar kein Anlaß vorhanden. Mögen die Gewerkschaften, soweit sie es für notwendig halten, für die berufliche Ausbildung der jungen Leute sorgen, aber die Sorge für ihre Allgemeinbildung solle man den eigenen Organisationen der Jugendlichen überlassen, und die Einführung der jungen Leute in die Gedankenwelt des Sozialismus müsse besonderen Kommissionen überlassen bleiben. Aus eigenem Antriebe, einem tatsächlichen Bedürfnisse folgend, hätten sich ja die Jugendlichen ihre Organisationen geschaffen und für sich selbst getan, was von anderer Seite bisher nicht getan worden war. Man möge also auch seiner den Jugendlichen eine gewisse Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit in unpolitischen Organisationen lassen. Auf diese Weise würde man selbständige Charaktere und brauchbare Funktionäre in der Arbeiterbewegung heranbilden. — Hinsichtlich der Frauenorganisation vertrat der Referent den Standpunkt, daß es sachlich berechtigt sei, wenn den Frauen innerhalb unserer Wahlvereine die Sonderrechte gewährt werden, welche ihnen nach den bekannten Vorschlägen eingeräumt werden sollen. Die bisherige Unterdrückung des weiblichen Geschlechts, sein Ausschluß von der Betätigung im öffentlichen Leben bedinge jetzt noch eine besondere Art der Agitation unter den Frauen und besondere Einrichtungen zu diesem Zweck. In der Aufklärungsarbeit, welche die Genossinnen auf Grund ihrer Sonderstellung im Wahlverein unter Frauen betreiben wollen, mühten wir sie kräftig unterstützen. — Seine Betrachtungen über die Tagesordnungspunkte: Reichsfinanzreform und Sozialpolitik schloß der Redner mit der Aufforderung, es sei unsere Aufgabe, zu verhindern, daß die Pläne der Reaktionäre und Scharfmacher verwirklicht werden.

In der Diskussion traten zwei Redner den Ausführungen des Referenten über die Stellung der Gewerkschaften zur Waiseier und zur Jugendorganisation entgegen. Der erste dieser Redner, Genosse Spielmann, führte aus, daß er in dieser Hinsicht einen durchaus einseitigen Standpunkt eingenommen. An dem jetzigen Stande der Waiseier trügen nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die Partei. Der Beschluss des Gewerkschaftsfongresses zur Frage der Jugendorganisation beruhe auf einer Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission. Wenn also durch diesen Beschluss den Jugendorganisationen das Rückgrat gebrochen sei, da habe sich auch der Parteivorstand daran beteiligt, den Jugendorganisationen das Rückgrat zu brechen. Dasselbe sei ja auch nur für eine gewisse Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit der Jugendlichen eingetreten. Aus dem Referat des Genossen Robert Schmidt auf dem Gewerkschaftsfongress ergebe sich, daß dieser ebenfalls eine Selbstständigkeit der Jugendlichen in gewisser Hinsicht befürwortet habe. Lehrlings- und Jugendvereine werde durch die Gewerkschaften besser vertreten wie durch besondere Jugendorganisationen. Es könne nicht unsere Aufgabe sein, das zu befechtigen, was der Gewerkschaftsfongress geschaffen hat, sondern in der Aufklärung und Heranbildung der Jugend müssen Partei und Gewerkschaften unter Hinzuziehung von jugendlichen Genossen gemeinsam vorgehen.

In ähnlichem Sinne, aber mit größerer Lebhaftigkeit wie Spielmann, polemisierte Genosse Rius gegen Döwll. Er vertrat hinsichtlich der Waiseier und der Jugendorganisation den Standpunkt des Gewerkschaftsfongresses.

Döwll, der gegen die Ausführungen dieser beiden Redner das Wort nahm, erklärte sich dagegen, daß man, wie diese es taten, ausdrücklich betone, Partei und Gewerkschaften mühten gemeinsam die Jugendbildungsarbeit. Die Gewerkschaftler seien doch auch Parteigenossen. Deshalb wolle man denn bei dieser Gelegenheit einen Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften konstatieren.

Außer den genannten Rednern beteiligten sich an der Diskussion die Genossen Rius, der für die Einheit von Partei und Gewerkschaft eintrat, Stahl, der sich gegen eine etwaige Erhöhung der Wahlvereinsbeiträge, besonders gegen die Einführung von Wochenbeiträgen wandte, sowie Karl Schulz und Herold, welche die Ansicht vertraten, daß manches in der Gewerkschaftsbewegung einen den Parteibestrebungen nicht günstigen Einfluß im Parteileben ausübe. Dieser Ansicht widersprach Genosse Ritsche. — Guffan begründete einen Antrag, welcher die Waiseier in der bisherigen Form beaufworte. Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen, ebenso eine vom Referenten eingebrachte Resolution an den Parteitag, welche folgenden Wortlaut hat:

Unbeschadet der von den Gewerkschaften für erforderlich erachteten beruflichen Organisation und Ausbildung der Jugend erklärt der Parteitag:

Den Jugendlichen bleibt es unbenommen, sich zu Bildungszwecken politisch neutral selbständig zu organisieren.

Um die Jugend aber auch mit den Aufgaben und Zielen der modernen Arbeiterbewegung vertraut zu machen, haben die örtlichen Parteileitungen Komitees einzusetzen, die durch entsprechende Veranstaltungen in diesem Sinne wirken sollen. Diesen Komitees sollen auch junge Genossen angehören.

Schwargendorf.

In der letzten Generalversammlung des Wahlvereins erkrankte Genosse Red den Vorstandsbereich für das zweite Quartal. Demnach fanden statt zwei Mitgliederversammlungen, drei Jahrsabende und zwei Landtagswählerversammlungen. Flugblattverbreitungen wurden zur Landtagswahl drei abgehalten, zu sonstiger Agitation zwei und zwei Handzettelverbreitungen. Die Mitgliederzahl stieg von 60 am Anfang auf 70 am Ende des Quartals. Bei der Landtagswahl wurden mit 152 Wählerstimmen von 19 Wahlmännern 6 Sozialdemokraten in der 3. Klasse gewählt. Der Rassenbericht, den Genosse Schuschek gab, ergab eine Einnahme von 7750 M., eine Ausgabe von 65,17 M. An Versammlungskosten gewonnen die Genossen eines der schönsten Gartenabstimmungen, das Schützenhaus, neu hinzu. Vom Obmann der Bezirksführung wurde Klage geführt über die geringe Beteiligung der Genossen an den Agitationsarbeiten wie Flugblattverteilung usw. Nach lebhafter Diskussion über den Geschäftsbericht wurde dem Kassierer, Genossen Schuschek, die Charge erteilt und folgende Genossen wegen Resignation der Beiträge aus dem Verein ausgeschlossen: Janekie, Jul. Stein, Franz Lehmann, Riegel, Gerde und der Vorsitzende der hiesigen Raurengelschule, Genosse Marose. — Als Delegierte zur Kreisgeneralversammlung wurden die Genossen Hildebrand und Sclaff, als Delegierte zur Verbandversammlung von Groß-Berlin die Genossen Red und Schuschek gewählt. — Als Referent wurde Genosse Kipping und in die Lokalkommission Genosse Finkezt neugewählt. Die nächste Versammlung findet als öffentliche am 25. August im Café Stein im Grunewald statt, mit einem besonders die Frauen interessierenden Vortrag. Zuletzt

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts

Wird nochmals auf das am 15. August hier im „Schützenhaus“ stattfindende 17. Stiftungsfest hingewiesen.

Wahlisdorf a. d. Ostbahn.

In der gut besetzten letzten Monatsversammlung des Wahlvereins, die im Lokale von Schließe abgehalten wurde, teilte Genosse Dertel mit, daß vom 1. August der Wahlverein die Expedition des „Vorwärts“ auch auf die Kolonie Wahlisdorf-Süd (Kiekmah) ausgedehnt habe. Die dortigen Genossen werden ersucht, nimmende den „Vorwärts“ bei der Expedition des Wahlvereins beim Genossen Scheide zu bestellen. Ferner machte Genosse Dertel bekannt, daß ein Antrag auf Neuwahl für den verstorbenen Genossen Krapp von der Gemeindevertretung mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt ist.

Genosse Weirauch führte in seinem Vortrage „Rückblick auf die Landtagswahlen“, unter anderem aus, daß die Partei der Niedergerittenen noch sehr fest im Sattel säße, das haben die Landtagswahlen am besten bewiesen. Redner beleuchtete das schmachtvolle Verhalten des Freisinn, dessen Landtagskandidat in Niederbarnim und Hensburg, unterzog das Verhalten des Dreiklassenparlamentes im Falle Liebknecht einer scharfen Kritik und forderte alle Genossen auf, auch fernerhin als ehrliche und treue Kämpfer des Sozialismus alles daran zu setzen, immer neue Kämpfer heranzuziehen. Bei der Beleuchtung der Wahlbeteiligung am hiesigen Orte mußte Redner leider konstatieren, daß trotz aller Versammlungen und Aufklärungen es noch eine ganze Anzahl Arbeiter gäbe, welche von ihrem Rechte der Wahlbeteiligung keinen Gebrauch machten. Durch Zuspatkommen von zwei Wählern zweiter Klasse sind wir bei der Wahlmännerwahl dieser Klasse unterlegen. Wie überall so haben auch hier in Wahlisdorf die Liberalen ihre Prinzipien zum Teufel gefügt; trotz der von einzelnen ausgegebenen Parole, im Falle einer Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten für letztere einzutreten resp. zu stimmen, hat ein Teil dieser Helden für die Konservativen gestimmt, und waren es gerade die Herren Lehrer, welche sonst sehr gut wählten, so die Arbeiter zu finden sind, wenn es sich um Gehaltsrückstellungen der Lehrer handelt. Zum Schluß machte der Vortragende verschiedene Wahlvereinsmitglieder namhaft, welche nicht zur Wahl erschienen waren. An der Diskussion beteiligten sich Gen. Giese und Rämpling in ergänzender und zustimmender Weise. Von Beratung der vorliegenden Ausschlußanträge wurde vorläufig Abstand genommen, weil die betreffenden Genossen nicht anwesend waren. Den Gen. Schwejke und Fischer wurde wegen ihres Zuspatkommens bei der Landtagswahl eine Klage erteilt. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Niederbarnim wird ersucht, Mittel und Wege zu schaffen, daß denjenigen Bezirkswahlvereinen resp. Orten, welche durch die Verhältnisse gezwungen sind, eigene Expeditionen zu unterhalten, jedoch mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die notwendigen Ausgaben nicht voll bestreiten können, die Zustimmung des „Vorwärts“ sowie der übrigen Parteiliteratur im Interesse der Agitation in irgend einer Form zu erleichtern.

Marienfelde.

Betriebsunfall. In der Drölfden-Bäckerei von Otto Behrodt wurde am Mittwoch nachmittag der 36-jährige Erizer Franz Koppa leblos aufgefunden. Er ist wahrscheinlich durch Einatmung von Kohlenoxydgasen bei der Reinigung außer Betrieb befindlicher Heizungsanlagen erstickt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei unmlündige Kinder.

Kammelsburg.

Am Sonntag, den 9. August, veranstaltet der hiesige Wahlverein im Waldlokal von Rugmann, Köpener Chaussee am Steuerhaus, das Kinderfest. Da die Polizei in diesem Jahre die Erlaubnis zu einem Festzuge mit Musik nach dem Vergnügungsort erteilt hat, so gibt der Wahlverein hiermit bekannt, daß die Festteilnehmer, welche mit dem Festzuge nach dem Vergnügungsort marschieren, sich pünktlich nachmittags um 2 1/2 Uhr Hauptstraße 4 einzufinden haben. Um den Festzug zu einem recht imposanten zu gestalten, wird um die Teilnahme aller Parteigenossen mit ihren Angehörigen gebeten. Um etwaige unliebsame Störungen beim Einzug in das Festlokal zu vermeiden, ersucht der Wahlverein dringend, daß sämtliche Festteilnehmer sich vorher mit Eintrittskarten versehen möchten. Das Entree beträgt 15 Pf. Kinder unter 14 Jahren sind frei.

Adlerhof.

Das Gewerkschaftskomitee für Adlerhof und Umgegend feiert am Sonntag sein Gewerkschaftsfest in Wölffens Lustgarten, Wisnardsstraße 24. Die hiesigen Gewerkschaften versammeln sich zum Umzuge nachmittags 3 Uhr im Restaurant Röhne, Wisnardsstr. 60, am Bahnhof.

Aus der Frauenbewegung.

Ueber die einzurichtenden Stillkuben in den Fabriken hat noch nachträglich der Leiter des Wohlfahrtsamtes Gremier einem Mitarbeiter eines hiesigen Blattes die Organisation dieser Käume eingehend geschildert. Diese Stillkuben müssen ausreichend geräumig und heizbar sein. Der Raum muß so liegen, daß er von den arbeitenden Müttern schnellstens zu erreichen ist. Er kann auch für mehrere Betriebe gemeinsam sein. Die Einrichtung soll in stets reinlich gehaltenen Korbden, Wägelchen und Bettstellen bestehen. Für Spielsachen, mit denen sich die Kleinen selbst unterhalten können, wird gesorgt werden, desgleichen für Wascheinrichtungen, um die Säuglinge zu waschen, und für Kochmaschinen. Werkze der Fürsorgestelle für die Aufsicht. Eine Wärterin soll die Pflege und Wartung von 5 Säuglingen übernehmen. Es werden nur Kinder aufgenommen, in deren Familien keine ansteckende Krankheit herrscht. Die Mütter gehen morgens ihre Kinder ab und nehmen sie nach beendeter Arbeit wieder mit nach ihrem Heim. Wollene Decken zum Einhüllen der Kinder werden den Müttern im Winter verabfolgt. Auch muß ihnen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Säuglinge täglich während der Arbeitszeit dreimal zu stillen.

Diese Maßnahmen werden zweifellos geeignet sein, die Lage der arbeitenden Mütter erheblich zu verbessern und den armen Kindern in der ersten Zeit ihres Lebens eine gesunde und bestmögliche Nahrung zu bieten.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Jugendabteilung. Sonntag, den 9. August, abends 6 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelshof 15. Vortrag vom Gen. Bumm über: „Naturgeschichte und Schöpfungsgeheimnisse“. Nachdem Agitation von Herrn Dr. Geiger. Jugendliche als Gäste willkommen.

Vermischtes.

Eine dänische Stadt in Flammen.

Dem Brande in Donauessingen sind etwa 120 Ortsgebäude und 168 Nebengebäude zum Opfer gefallen, wozu 400 Familien obdachlos sind. Viel Mobilien, Vieh und Vorräte wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer ist gestern früh auf seinen Fort beschränkt, was hauptsächlich dem inzwischen eingetretenen Regen zu verdanken ist. Verluste an Menschenleben durch das Feuer sind, wie uns ein gestern abend eingelegenes Telegramm meldet, leider auch zu beklagen: eine Frau und zwei Kinder sind bei dem Brande umgekommen.

Die letzten Telegramme melden:

Donauessingen, 6. August. Dem Fürsten Fürstenberg hat der Kaiser, wie er mitteilte, aus Stockholm sein teilnahmvolles Ent-

setzen über die Brandkatastrophe ausgedrückt mit dem Wunsch, auf dem Laufenden gehalten zu werden. Für Rotquartiere stellte Fürst von Fürstenberg seine familiären Gebäude zur Verfügung. Die Stadt nahm die Schulhäuser zur Unterkunft her. Das Fürstbergsche Schloß mit seiner Umgebung und seinen reichen Sammlungen ist nicht gefährdet. — Ueber die Ursache des Feuers wird mitgeteilt: Es war kein Blitz, der das Feuer verursachte und auch wohl keine Brandstiftung. In einem Schuppen begann das Feuer, in dem Heu lagerte, das sich jedenfalls selbst entzündet hat. Das Feuer hatte gestern einzelne Häuser übersprungen, die nun unversehrt aus den Trümmern hervortragen. Nur wenige Familien sind verhehrt.

Donauessingen, 6. August. Man hat nun auf dem Bürgermeisterrat, das in der Gewerkschule provisorisch sein Heim aufgeschlagen hat, den Schaden annähernd taxiert. Es sind 125 Wohngebäude und 108 Nebengebäude abgebrannt, zusammen also 233 Gebäude im ungefähren Wert von 1 625 000 M. 214 Familien, ungefähr 600 Personen, sind obdachlos. Vor der Hand sind sie in allen möglichen Gebäuden untergebracht. Ein dringender Notstand besteht nicht, da von der Umgegend ganze Wagenladungen Brot und Wurst herbeigeschafft wurden. Im Amtsgelände wütet das Feuer immer noch im Keller; man befürchtet schließlich den Einsturz. Militär hat alle gefährlichen Stellen abgesperrt. In der Sparkasse hat man den Kassenkranz mit vieler Mühe gerettet, der die in Wechselnoten geordneten Zettel mit den Listen der Einleger enthält. In den zu oberst liegenden Kassetten sind die Zettel stark verkohlt, zum Teil sind sie unleserlich geworden.

Schutz den Kindern!

Vor einigen Tagen entlieh das Schulmädchen Anna B. in Britzwall dem Elternhause, weil sein Vater es unausgeseht mit unflüchtigen Anträgen belästigte. Verwandte, bei denen das Mädchen Unterkunft fand, erstatteten Anzeige gegen den verbrecherischen Vater. Dieser wurde verhaftet.

Neue Form und Geltung der Postausweisarten.

Die deutschen Postausweisarten erhalten eine neue Form. Ihre Geltung wird gleichzeitig wesentlich ausgedehnt. Das Reichspostamt hat mit der norwegischen Postverwaltung soeben die Vereinbarung getroffen, daß die in Deutschland ausgestellten Postausweisarten von jetzt an auch in Norwegen als vollständiger Ausweis bei der Auswanderung von Posten jeder Art gelten. Auch die schwedische Postverwaltung hat sich bereit erklärt, die deutschen Postausweisarten anzuerkennen unter der Voraussetzung, daß sie in Antiqua gedruckt und aufgestellt werden. Die Reichspostverwaltung führt deshalb eine neue Ausgabe der Ausweisarten ein. Wie alle Druckfächer der Reichspost sind auch die Ausweisarten in Fraktur hergestellt. Die neuen Karten werden in Antiqua gedruckt. Sonst entsprechen sie genau den bisherigen. Hingegen ist lediglich die Anweisung an die Postanstalten, daß die Karten von jetzt an auch mit sogenannten lateinischen Schriftarten auszufüllen sind. Die neuen Formulare für die Ausweisarten werden vom 15. August an in Gebrauch genommen. Die älteren Formulare, die sich noch bei den Postanstalten befinden, werden zurückgezogen. Selbstverständlich behalten die einmal ausgestellten Postausweisarten ihre Gültigkeit so lange, wie sie in den Karten selbst vorgegeben ist. Die Karten werden auf die Dauer von einem Jahre ausgestellt. Für Schweden sind natürlich nur die neuen Formulare zu verwenden.

Schiffungslad. In der Nacht zum Mittwoch wurde der englische Dampfer „Kirkwall“ von einer bis jetzt unbekanntem Bark querab von Ameland derart angerannt, daß er sank. Der Steuermann und ein Bootsmann des „Kirkwall“, die Verlegungen erlitten, wurden von dem Hamburger Schlepper „Simon“ gerettet. Ob auch die übrige Besatzung gerettet wurde, ist bisher nicht bekannt geworden.

Choleraerkrankungen in Asien.

Im Gouvernement Astrachan sind bis gestern mittag 51 Choleraerkrankungen und 24 Todesfälle vorgekommen, in der Stadt Saratow 96 Erkrankungen, 55 Todesfälle, in der Stadt Saratow 14 Erkrankungen, 2 Todesfälle. Da auch im Gouvernement Saratow, in Nowotom am Don und im Gebiet der Donkosaken vereinzelte Cholerafälle vorgekommen sind, sind die Wolga von Samara bis Nishnij-Kowgorod und die Stadthauptmannschaft Nowotom am Don für Choleraerkrankungen, die Stadt Saratow für Choleraerkrankungen erklärt worden. In Petersburg ist gestern ein Choleraverdächtiger Fall zur Anzeige gekommen.

Heuschreckenschwärme in Algier.

Algier, 6. August. Ungeheure Heuschreckenschwärme verheeren neuerdings die algerischen Saaten. In Orisa ist fünf Kilometer weit das ganze Land von Heuschreckenschwärmen überfäht. Die Schwärme dringen bis vor die Tore Algiers; es werden umfassende Maßnahmen gegen die weitere Verbreitung der verheerenden Schwärme getroffen.

Amstlicher Marktbericht der städtischen Marktstellen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Zufuhr stark, Gehalt rege, Preise unverändert. Wild: Zufuhr reichlich, Gehalt lebhaft, Preise zum Teil anziehend. Geflügel: Zufuhr genügend, Gehalt lebhaft, Preise hoch. Fisch: Zufuhr mäßig, Gehalt ziemlich rege, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Gehalt ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Säfte: Zufuhr genügend, Gehalt sehr still, Preise wenig verändert.

Witterungsübersicht vom 6. August 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (mm)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. G. (°C)	Stationen	Barometer (mm)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. G. (°C)
Emmenbe.	760 DRD			1 wolkenl.	19	Saparanda	759 SWN			1 wolkenl.	17
Domburg	759 DRD			3 wolkenl.	17	Petersburg	754 SWN			1 halb bb.	16
Berlin	758 DRD			1 heiter	18	Stilly	764 R			5 wolkl.	15
Frankf. a. M.	758 DRD			3 Regen	15	Überdeen	758 SWN			2 halb bb.	12
München	757 DRD			1 heiter	13	Paris	756 DRD			2 bedeckt	14
Wien	758 D			1 Dunst	17						

Wetterprognose für Freitag, den 7. August 1908. Warm und vielwolkl. heiter bei meist schwachen nördlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 5. 8.	am 6. 8.	Wasserstand	am 5. 8.	am 6. 8.
Remel, Mühl	105	+5	Saale, Großh.	94	-2
Bregel, Nitterburg	-17	-2	Saale, Spandau	47	+2
Wischel, Thorn	270	-16	Saale, Halleschen	52	-3
Oder, Rasthor	184	-17	Spree, Spremberg	70	0
„ „ „ „ „ „ „ „	299	+4	„ „ „ „ „ „ „ „	82	0
„ „ „ „ „ „ „ „	270	+21	„ „ „ „ „ „ „ „	80	+2
„ „ „ „ „ „ „ „	178	+10	„ „ „ „ „ „ „ „	-18	0
„ „ „ „ „ „ „ „	61	+9	„ „ „ „ „ „ „ „	449	-6
„ „ „ „ „ „ „ „	-15	-3	„ „ „ „ „ „ „ „	231	-7
„ „ „ „ „ „ „ „	-72	+5	„ „ „ „ „ „ „ „	239	-10
„ „ „ „ „ „ „ „	-193	-3	„ „ „ „ „ „ „ „	40	+5
„ „ „ „ „ „ „ „	62	-4	„ „ „ „ „ „ „ „	102	-3
„ „ „ „ „ „ „ „	78	-3	„ „ „ „ „ „ „ „	23	+5

*) + bedeutet Hoch, — Fall, — *) Unterpegel. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW